

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Berningerode.

Wagnispreis halbmöndlich 1 Mark einschließlich Beringelohn, bei Selbstabholung
30 Bismarck, Gehalt einschließlich Gehalt, von unten unten, von unten unten, von unten unten,
genannt. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter
Tageblatt, Paul Weber, O. m. b. H. Berningerode, für Politik u. Wirtschaft: Kurt Wolfenbützel, für
den letzten Teil: Wilhelm Kriegermann, für Politik u. Wirtschaft: Kurt Wolfenbützel, für den letzten Teil: Wilhelm Kriegermann.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und
Landkreis Berningerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restameile 40 Pfennig, auswärts
50 Pfennig. Abgesehen ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen
in bestimmten Tagen und bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden.
Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Schriftleitung
Wagenburg 4596 und Wolfenbützel (Telegraph) Berningerode, Burgstraße 9.

Nr. 129

Donnerstag, den 6. Juni 1929

4. Jahrgang

Arbeiterregierung in England.

Baldwin hat gestern demissioniert. — Macdonald erhält heute den Auftrag.

London, 4. Juni. (Eig. Drahtber.) Baldwin überreichte dem König am Dienstagmorgen die Demission seines Kabinetts. Der König gab sofort den Auftrag, den Führer der Arbeiterpartei, Ramsay Macdonald, um einen Versuch zu bitten. Macdonalds Versuch erfolgte jedoch nicht wie üblich unmittelbar nach seiner Berufung. Er wird wegen des Gesundheitszustandes des Königs erst am Mittwoch in Windsor erscheinen und den Auftrag zur Bildung der Regierung entgegennehmen.

Die Zeitungen sind voll von Spekulationen über die voraussichtliche Zusammenlegung des Kabinetts. Am den letzten 24 Stunden haben wiederum zahlreiche Gerüchte Umlauf gefunden, wonach

Der Posten des Außenministers

einem Außenminister wie Lord Cecil oder Lord Balfour übertragen werden soll. Beide kommen jedoch nicht in Betracht. Ansonsten ist die Kombination mit Lord Balfour nicht vollkommen außer Frage, da Lord Balfour in Großbritannien, insbesondere aber in der Arbeiterpartei, keineswegs über die notwendige Popularität oder Autorität verfügt. Ansonsten ist Lord Cecil der Fall anders. Seine Mitgliedschaft im Kabinett würde zweifellos von einem großen Teil der Partei begrüßt werden. Aber man sieht begrifflicherweise keinen Anlaß, daß eine Partei mit so wichtigen internationalen Beziehungen wie die Arbeiterpartei einen der wichtigsten Posten eines Außenministers übertragen soll.

Der neue britische Außenminister, ein Vorkriegler, für den man immer wieder Arthur Henderson nennt, wird in erster Linie die schwersten Fehler der konservativen Regierung in der Frage der anglo-amerikanischen Beziehungen und in der Frage der Abrüstung zusammenfassen. Eine seiner Hauptaufgaben wird ferner darin bestehen, das konservative Außenministerium zum Wiedereintritt in die aktive Unterstützung des Versailler Vertrages durch Großbritannien zu bewegen. Macdonald hat einen seiner Vertrauensmänner inzyklisch zu verstehen gegeben, daß er den Posten des Außenministers für sein Leben ebenso wichtig betrachte wie den Posten des Ministerpräsidenten selbst.

Wie der Londoner Korrespondent des „Soz. Pressebüros“ erzählt, dürfte Ramsay Macdonald eine Persönlichkeit von großer Bedeutung machen. Um der großen Wichtigkeit Ausdruck zu geben, die die Labour Party der Arbeiterpartei einräumt und um ferner die notwendige Konzentration der zur Überwindung der Erwerbslosigkeit notwendigen Vorkehrungen zu treffen, ist geplant, für diese Fragen eine besondere Ministerial-Konferenz zu bestellen. Dieser Minister wird voraussichtlich als

Minister für Arbeitsbeschaffung

fungieren. Die Anzahl der Ministerposten ist durch jedoch nicht vermehrt worden. Es ist vielmehr daran gedacht, das neu zu schaffende Amt mit dem Posten eines Kanzlers des Herzogs von Cambridge oder einem ähnlichen Kabinettsmitglied vorübergehend zu verbinden. Dieser Posten wird von dem führenden Mann der Arbeiterpartei übertragen werden. Die Aufgabe dieses Mannes wird die

Entwertung einer Politik der Arbeitsbeschaffung und die Koordination der bisher getrennten ministeriellen Departements sein, die mit Arbeitslosenfürsorge der produktion Arbeitslosenfürsorge etc. befaßt sind. Ein engstem Zusammenhänge damit steht die von Macdonald geplante Schaffung einer Kommission, deren Aufgabe es sein wird, Doppelarbeit der verschiedenen Ministerien, die sich für das britische Wirtschaftsleben als so überaus nachteilig erwiesen hat, aufzuheben. Macdonald wird selbst den Vorsitz in dieser Kommission übernehmen.

Die Elberaten

haben wieder einmal unter dem Vorhild Lloyd Georges eine geheime „Konfession“ in einem Landhaus in der Nähe von London abgehalten. Es verriet jedoch, daß diese Besprechung der Organisation der Elberaten Partei und der Verwaltung des Parteifonds und nicht politischen Angelegenheiten im engeren Sinne gegolten habe. Die liberale Politik dürfte erst am 24. Juni anlässlich einer dem Zutritt des Parlaments vorangehenden Konferenz der liberalen Unterhausabgeordneten endgültig festgelegt werden.

Macdonald und Frankreich.

Paris, 5. Juni. (Eig.) Ramsay Macdonald hat dem Vertreter des „Welt Parisis“ eine interessante Besprechung über die künftige Arbeit der Arbeiterpartei gewährt, in der es heißt: „Wir werden die Politik der Abrüstung und des Friedens zu realisieren versuchen. Keine Entente für oder gegen den einen oder anderen. Das ist der einzige Politik, überhöht die diplomatische Organisation der Elberaten Partei mit allen europäischen Völkern. Die Diskussion über die internationalen Schulden wird auf neuer Basis beginnen und in enger Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Präsidenten Hoover wieder aufgenommen werden. Aber vornehmlich nur mit der Reparation mit den internationalen Schulden.“ Auf eine Zusicherungsbestätigung des Reichsministers, daß Frankreich sich seinem Sicherheitsbedürfnis heraus eine Garantie für die Unverletzlichkeit der europäischen Grenzen in Europa wünsche, erklärte Macdonald: „Aber Frankreich hat doch den Vorkriegsstand unterzeichnet, der eine ganz neue Lage geschaffen hat. Ich bin sicher, daß Frankreich diesen Vorkriegsstand in seinem vollen Sinn und mit seinen ganzen Konsequenzen umnimmt.“

Frühling Blut im Oberhaus.

London, 5. Juni. (Eig.) Im Zusammenhang mit der Neubildung der Regierung dürfte sich Macdonald veranlaßt sehen, die völlig ungenügende Vertretung der Arbeiterpartei im Oberhaus durch Ernennung mehrerer der Labour-Party nachstehender Abgeordneter zu Ende zu setzen. Die Arbeiterpartei besitzt im Oberhaus seit dem Tode Lord Haldanes nur 11 Mitglieder, die mit parlamentarischen Arbeiten überaus reich besetzt sind. Ua dürfte aus der größte Theoretiker der Arbeiterpartei Sidney Webb um seine Zustimmung zur Erhebung in den Peerstand ersucht werden.

Auch die belgische Marktentwärtigung wird gelöst.

Kommenden Freitag wird der Schlussbericht der Sachverständigen unterzeichnet.

Brüssel, 4. Juni. (Eig. Drahtber.) Die letzte Schwerkraft, die einem glücklichen Abschluss der Sachverständigenkonferenz noch im Wege stand, ist jetzt ebenfalls beseitigt. Die belgische Delegation hat sich am Dienstag nachmittags im Laufe einer längeren Sitzung mit der Aufsicht der belgischen Verhandlungen über die Marktentwärtigung in Brüssel einverstanden erklärt. Damit ist die Unterzeichnung des Schlussberichtes durch sämtliche Delegierten fertiggestellt. Sie wird wahrscheinlich Freitag erfolgen.

Am Mittwoch und Donnerstag wird die Konferenz noch Verhandlungen abhalten: die ersten nach der großen Krise des Komittees und dem Tode Lord Rostkowskis. Die Belgier haben die formelle Zustimmung erhalten, daß Deutschland keine Forderungen an Außenkonventionen in territorialer Hinsicht (Eupen-Malmédy) stellen und die Verhandlung sofort aufnehmen werde.

Um was handelt es sich bei den belgischen Marktforderungen?

Während der Besetzung Belgiens durch die deutschen Truppen am dem Wege über die Societe Generale des Belgischen Marktes in einem nicht mehr genau feststellbaren Betrage in Umlauf gesetzt worden. Nach Abschluss des Versailler Vertrages hat die belgische Regierung durch die belgische Staatsbank die Noten zum Friedenswert (1 M. = 1,25 Francs) einlöslich. Die Summe der eingestellten Noten belief sich auf 6,1 Milliarden Mark. Es steht jedoch absolut fest, daß in dieser Summe große Beträge für Noten eingeschlossen waren, die nicht anstraglich nach Belgien gebracht worden sind. Da die belgische Regierung die Frist für die Ablieferung und Einlösung der deutschen Mark sehr weit ausgedehnt hatte, war solchen Schiedungen Tür und Tor geöffnet.

Schneidet sich Erdrager als Finanzminister sich zur Zahlung der 6 Milliarden an Belgien unter bestimmten Bedingungen einverstanden erklärt. Die Bedingungen (Bericht auf Auslieferung der sogenannten Kriegserlöse, Verschönerung des „Wohls im Weltens“ usw.) wurden jedoch nicht eingehalten, und damit ist der

übrigen schriftlich nicht fertige Vertrag zwischen Erdrager und Franceau, der jetzt als belgischer Sachverständiger in Paris fungiert, einseitig geworden.

Auf der Friedenskonferenz von Versailles drang Belgien mit seiner Forderung nach Wertierung der Noten in Gold nicht durch, weil die Alliierten für den Fall des Nachgebens ähnliche Ansprüche von Rumänien und Polen befristeten. Zum Ausgleich wurde ihm in Artikel 232 des Verlaufs Vertrages eine Priorität bei der Reparationsabnahme, sowie die Deckung der Schulden bei den Alliierten durch Deutschland gewährt. Es sind nun zwischen dem Reich und Belgien fortgesetzt Verhandlungen über die Marktforderung geführt worden. So erklärte sich Deutschland 1922 bereit, 4 Milliarden Mark zum Wertersatz zu zahlen, wobei Belgien das liquidierte deutsche Eigentum zurückgeben sollte. Ausgesprochen zu seinem Ergebnis und ebenso wenig konnte man sich im Jahre 1925 auf der Basis einigen, daß Eupen und Malmédy gegen eine Entschädigung von 240 Millionen Goldmark an Deutschland zurückfallen sollten.

Jetzt fordert Belgien auf 37 Jahre jährlich 25 Millionen. Das entspricht einem Kapitalwert von etwa 400 Millionen. Auf welcher Seite man sich darüber verständigen kann, steht einwilligen noch dahin. Grundfähig ist jedenfalls die deutsche Regierung bereit, eine Verpflichtung zur Entschädigung anzuerkennen. Die Frage einer nachmaligen Volksabstimmung in Eupen-Malmédy kommt, wie gesagt, jetzt nicht in Frage. Mit der gestiegenen nationalistischen Mehrheit wäre hier für Deutschland auch gar kein Gebiet zu machen.

Der Schlusssatz.

Paris, 5. Juni. (Eig.) „Echo de Paris“ teilt mit, daß die nach der Einigung der Sachverständigen vorgelegte Konferenz der Reparationskommission bereits Ende Juni in London stattfinden soll. Das Blatt glaubt ferner mitteilen zu können, daß auf dieser Konferenz gleichmäßig die Frage der Eisenbahnkontrolle in der entmilitarisierten Rheinlandszone und die Frage der endgültigen Rheinlandszone umstritten sein dürfte.

Bilanz der Winterkrise.

Rückgang der Umläufe, steigende Preise, ungenügendes Arbeitsentkommen.

Die harte Winterkrise mußte sich naturgemäß in einer Drosselung der Wirtschaft auswirken. Aus dem Zusammenbruch der Umläufe ergab sich für das 1. Vierteljahr 1929 ein Rückgang von 31,06 Milliarden Mark. Er betrug im 4. Vierteljahr 1928 dagegen 35,63 und im 1. Vierteljahr 1928: 32,19 Milliarden Mark. Zum ersten Mal ist also ein Rückgang der Umläufe eingetreten, nachdem sie von Jahr zu Jahr anwachsen sind. Die Umläufe haben auch keine wesentliche Umänderung erfahren. Anfolge der fallen Umläufe wurde die Beschaffung von Rohstoffen und Wintererzeugnissen besonders dringlich. Da das Eintommen der Wintererzeugnisse aber nicht ausreichte, wurde die dringende Winterbeschaffung auf Kosten der sonstigen Lebensmittelaufschaffung, auf Kosten der Reduzierung der Wirtschaftskraft während der Winterperiode muß also eine erheblich größere Verschlechterung der Lebenshaltung in den letzten Bevölkerungsklassen verbunden sein.

Am Rahmen dieser Entwürdigung interessiert natürlich die Preisgestaltung. Unverkennbar ist, daß die Rohstoffpreise nach der Winterperiode erheblich für das 1. Vierteljahr 1929 ein Rückgang von 31,06 Milliarden Mark. Er betrug im 4. Vierteljahr 1928 dagegen 35,63 und im 1. Vierteljahr 1928: 32,19 Milliarden Mark. Zum ersten Mal ist also ein Rückgang der Umläufe eingetreten, nachdem sie von Jahr zu Jahr anwachsen sind. Die Umläufe haben auch keine wesentliche Umänderung erfahren. Anfolge der fallen Umläufe wurde die Beschaffung von Rohstoffen und Wintererzeugnissen besonders dringlich. Da das Eintommen der Wintererzeugnisse aber nicht ausreichte, wurde die dringende Winterbeschaffung auf Kosten der sonstigen Lebensmittelaufschaffung, auf Kosten der Reduzierung der Wirtschaftskraft während der Winterperiode muß also eine erheblich größere Verschlechterung der Lebenshaltung in den letzten Bevölkerungsklassen verbunden sein.

Die Rohstoffpreise, die im ersten Vierteljahr 1929 ein Rückgang von 31,06 Milliarden Mark. Er betrug im 4. Vierteljahr 1928 dagegen 35,63 und im 1. Vierteljahr 1928: 32,19 Milliarden Mark. Zum ersten Mal ist also ein Rückgang der Umläufe eingetreten, nachdem sie von Jahr zu Jahr anwachsen sind. Die Umläufe haben auch keine wesentliche Umänderung erfahren. Anfolge der fallen Umläufe wurde die Beschaffung von Rohstoffen und Wintererzeugnissen besonders dringlich. Da das Eintommen der Wintererzeugnisse aber nicht ausreichte, wurde die dringende Winterbeschaffung auf Kosten der sonstigen Lebensmittelaufschaffung, auf Kosten der Reduzierung der Wirtschaftskraft während der Winterperiode muß also eine erheblich größere Verschlechterung der Lebenshaltung in den letzten Bevölkerungsklassen verbunden sein.

Die Rohstoffpreise, die im ersten Vierteljahr 1929 ein Rückgang von 31,06 Milliarden Mark. Er betrug im 4. Vierteljahr 1928 dagegen 35,63 und im 1. Vierteljahr 1928: 32,19 Milliarden Mark. Zum ersten Mal ist also ein Rückgang der Umläufe eingetreten, nachdem sie von Jahr zu Jahr anwachsen sind. Die Umläufe haben auch keine wesentliche Umänderung erfahren. Anfolge der fallen Umläufe wurde die Beschaffung von Rohstoffen und Wintererzeugnissen besonders dringlich. Da das Eintommen der Wintererzeugnisse aber nicht ausreichte, wurde die dringende Winterbeschaffung auf Kosten der sonstigen Lebensmittelaufschaffung, auf Kosten der Reduzierung der Wirtschaftskraft während der Winterperiode muß also eine erheblich größere Verschlechterung der Lebenshaltung in den letzten Bevölkerungsklassen verbunden sein.

Die Rohstoffpreise, die im ersten Vierteljahr 1929 ein Rückgang von 31,06 Milliarden Mark. Er betrug im 4. Vierteljahr 1928 dagegen 35,63 und im 1. Vierteljahr 1928: 32,19 Milliarden Mark. Zum ersten Mal ist also ein Rückgang der Umläufe eingetreten, nachdem sie von Jahr zu Jahr anwachsen sind. Die Umläufe haben auch keine wesentliche Umänderung erfahren. Anfolge der fallen Umläufe wurde die Beschaffung von Rohstoffen und Wintererzeugnissen besonders dringlich. Da das Eintommen der Wintererzeugnisse aber nicht ausreichte, wurde die dringende Winterbeschaffung auf Kosten der sonstigen Lebensmittelaufschaffung, auf Kosten der Reduzierung der Wirtschaftskraft während der Winterperiode muß also eine erheblich größere Verschlechterung der Lebenshaltung in den letzten Bevölkerungsklassen verbunden sein.

Die Rohstoffpreise, die im ersten Vierteljahr 1929 ein Rückgang von 31,06 Milliarden Mark. Er betrug im 4. Vierteljahr 1928 dagegen 35,63 und im 1. Vierteljahr 1928: 32,19 Milliarden Mark. Zum ersten Mal ist also ein Rückgang der Umläufe eingetreten, nachdem sie von Jahr zu Jahr anwachsen sind. Die Umläufe haben auch keine wesentliche Umänderung erfahren. Anfolge der fallen Umläufe wurde die Beschaffung von Rohstoffen und Wintererzeugnissen besonders dringlich. Da das Eintommen der Wintererzeugnisse aber nicht ausreichte, wurde die dringende Winterbeschaffung auf Kosten der sonstigen Lebensmittelaufschaffung, auf Kosten der Reduzierung der Wirtschaftskraft während der Winterperiode muß also eine erheblich größere Verschlechterung der Lebenshaltung in den letzten Bevölkerungsklassen verbunden sein.

mäßige Stundenlohn des gelernten Arbeiter um 4,6 Proz. der des ungeringsten Arbeiters um 4,8 Proz. erhöht. Im Jahre 1929 dagegen ist der Tariflohn für gelernte Arbeiter in der gleichen Zeit nur um 2,2 Proz. der des ungeringsten nur um 2,3 Proz. erhöht. Während das Konjunkturforschungsinstitut noch für das 4. Vierteljahr 1928 mit einem Einkommenszuwachs gegenüber dem Vorjahr um 3 Proz. rechnet, schätzt es für das 1. Vierteljahr 1929 den Rückgang gegenüber dem 1. Vierteljahr 1928 auf etwa 6 Proz. Nicht anders war die Entwicklung beim landwirtschaftlichen Erwerbseinkommen. Es ein härter Verberntnis ausfall besonders durch die geringe Befähigung im Jahre 1929 ergibt, und bei dem Angestelltenverdienst, um sich bei deutlichen Rückgang der Befähigung die Gehaltsrückgehungen der letzten Monate in engen Grenzen halten und auf wenige Bezüge beschränken. In seiner letzten Vierteljahrsveröffentlichung schätzt das Konjunkturforschungsinstitut den Rückgang des Einkommens im 1. Vierteljahr 1929 gegenüber derselben Zeit des Vorjahres auf 300 Millionen Mark. Das Institut ist sich vollständig darüber im Klaren, daß die bei der Gestaltung des Arbeitsentlohnens auf die Tarifentlohnung auswirkenden Einflüsse „viel schwerwiegender“ sind und daß sie „weit über das hinaus gehen, was diese Zahlen erkennen lassen.“

Es sind bedeutende Zahlen, die die Statistik vermittelt. Bedeutend ist, was diese Zahlen verbergen. Raubden an unternehmischen Wirtschaftsgütern, der Arbeitskraft! Der Sinn jeder Wirtschaftspolitik im Zukunft muß deshalb Auffassung und Besetzung der Tarifentlohnung sein.

Die interalliierten Schulden.

Amerika gewährt Frankreich ein Moratorium.

London, 4. Juni. (Lexion.) Der Finanzausschuß des amerikanischen Senats beschloß nach einer Washingtoner Meldung einstimmig, dem Planum des Hauses die Annahme der Entschließung „Smith“ zu empfehlen. Durch die Entschließung wird die Rückzahlungspflicht der am 1. August fälligen französischen Kriegsschuldverpflichtungen in Höhe von 400 Millionen Dollar auf den 1. Mai 1930 verschoben, vorausgesetzt, daß inzwischen die Ratifikation des Mellon-Berenger-Abkommens durch das französische Parlament erfolgt. Die Annahme der Entschließung durch den Senat ist dadurch gefährdet. Das Repräsentantenhaus hat bereits eine gleiche Vorlage angenommen.

Was wird Frankreich tun?

Paris, 4. Juni. (Eig. Draht.) Die Debatte über die Ratifizierung der interalliierten Schuldenabkommen mit London und Washington wird voraussichtlich am Dienstag in acht Tagen in der Kammer beginnen. U. a. werden Ministerpräsident Poincaré und Außenminister Briand, der bis dahin aus Madrid zurückgekehrt sein soll, das Wort ergreifen. Eine Abstimmung darüber, ob Frankreich wirklich ratifizieren soll oder nicht, soll am Schluß der Debatte nicht stattfinden. Bekanntlich soll sich lediglich um einen allgemeinen Ratensatz handeln, um dann mit seiner Hilfe die Ratifizierung durch Dekrete vorzunehmen. In gewissen politischen Kreisen geht das Gerücht aus, daß er sich bei dieser Debatte in die Widerberheit verlegen lassen wolle, um sein Kabinett durch Ausübung der äußeren Rechte von Mann und Herrschaftsmacht der Radikalen zu einer Konzentration der Stimmen umzuwandeln. Vorläufig müssen diese Gerüchte mit Skepsis aufgenommen werden.

Deutschnationales Theater.

Ein unwürdiger Wahllokalbetrieb.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses vom Dienstag stand die Reparationsfrage. Ein Grund war die Anberaumung der Sitzung im gegenwärtigen Augenblick, wo der Bericht der Pariser Sonderkommission noch nicht einmal fertiggestellt ist, verfehlt. Aber der Außenminister hatte sich, als er vor kurzen vor der Presse über die Angelegenheit der Deutschnationalen gegen die sogenannte Reichserklärung sprach, bereit erklärt, dieses Thema auch vor dem Auswärtigen Ausschuss zu behandeln. Als die Deutschnationalen dann auf seine Einberufung drängten, mußte ihre Wünsche entsprochen werden. Am Dienstag hat Graf Westarp als Wortführer der Unterparlamenten von der „Reichserklärung“ kein Wort gesprochen, und man erwartete von dem in der Reichspressen angelegentlichsten Entschlossenheit, was er sich ganz allgemein gegen die Pariser Beschlüsse. Sie hierauf die Vertreter der Regierungspartei die Unzumutbarkeit der Befragung eines im einzelnen noch nicht feststehenden und noch nicht bestimmten Dokumentes hervorhoben, und ein Antrag, die Diskussion auf Fragestellungen die Regierung zu beschränken, eine Mehrheit fand, verließen die Deutschnationalen unter Protest die Sitzung. Sie haben dann zu Beginn der Dienststiftung des Reichstages noch einmal den vergeblichen Versuch gemacht, den Gegenstand auf der Tagesordnung zu setzen. Ihre Antikindung, den Vorstoß am Schluß der Dienststiftung zu wiederholen, blieb unannehmlich, da die Deutschnationalen Fraktionsführer im entscheidenden Moment nicht im Saale waren. Seit gestern lie, gute Demonstrationen wie sie einmal find, über die Vergeßlichkeit der Rechte des Parlamentes.

Es braucht kaum ausführlich dargelegt zu werden, daß das alles nichts als Theater ist. Das Parlament wird sprechen, wenn es genau weiß, was in Paris vereinbart worden ist, und Gelegenheit dazu wird es beispielsweise bei der zweiten Sitzung des Rates der Auswärtigen Ämter haben. Außerdem wird die Abmahnung, die die Regierung schließlich mit den allierten Mächten trifft, dem Reichstag zur Ratifizierung vorgelegt werden. Für die Deutschnationalen sind in gegenwärtigen Augenblick nur agitatorische Erwägungen maßgebend. Die übrigen Parteien haben nicht die geringste Bemerkung, ihre Bemühungen auf diesen Gebiet zu unterstützen.

Wie langsam die Fremde des Grafen Westarp vorgehen, bewies die umstand, daß sie im Auswärtigen Ausschuss einen Antrag eingebracht hatten, der das Pariser Abkommen vorschweben verwarf. Die Nichtannahme dieses Antrages stand von vornherein fest. Wäre er also ihrem Zwecke entsprechend zur Abstimmung gebracht worden, so hätten die Regierungen der Gläubigerstaaten daraus den Schluß ziehen können, daß der Deutsche Reichstag den Bericht der Sonderkommission annehmen würde, einen Versuch zur Einstellung des amerikanisch-englischen Beitritts einleiten. Präsident Hoover arbeitete auf einen neuen, für beide Nationen annehmbareren Maßstab für die Rüstungsbeschränkung hin.

Amerikanische Versuch zur Einstellung des amerikanisch-englischen Beitritts. Als aus Washington gemeldet wird, werde Dawes, sobald er den Sonderkommissionen angetreten habe, einen Versuch zur Einstellung des amerikanisch-englischen Beitritts einleiten. Präsident Hoover arbeitete auf einen neuen, für beide Nationen annehmbareren Maßstab für die Rüstungsbeschränkung hin.

Lord Robert Cecil über die Abrüstung.

Ein Vortrag des englischen Politikers im Deutschen Reichstage.



Lord Robert Cecil.

Am Dienstag sprach der bekannte unabhängige englische Politiker im Reichstag über das Abrüstungsproblem. Der Redner konnte seinen Vortrag mit dem Hinweis auf zwei Ereignisse, die in jüngster Zeit die Abrüstung in den Vordergrund gerufen haben. Den Kellogg-Pakt, der die Regierungen verpflichtet, auf den Krieg

als Mittel der Politik zu verzichten und deshalb die Abrüstung zur Folge haben muß, sowie die britischen Beschlüsse, die eine übermäßige Wehrzeit zu Gunsten des Völkerbundes und zu Gunsten der internationalen Abrüstung in das englische Parlament gebracht haben. Eine beträchtliche einseitige Verabreichung der Rüstungen könne zwar für das betreffende Land eine große Wohltat sein, aber einer einseitigen Einschränkung folge bei zunehmenden Rüstungen leicht eine einseitige Aufrüstung. Nur die Aufhebung der Rüstungen durch einen freiwilligen internationalen Vertrag könne dauernden Bestand haben und eine dauernde und allgemeine Herabsetzung der Rüstungen habe ernsthaften Wert für die Sache des Friedens. Ein Anteil der englischen Staatsausgaben würden heute für Rüstungen gehen. Eine große Anzahl von Männern im besten Alter würde durch die Rüstungen zu unproduktiver Beschäftigung gezwungen.

Cecil schloß im Verlauf seiner weiteren Ausführungen die indirekten Verluste an das Abrüstungsproblem heran. Vom Vertrag über gegenseitige Unterlassung, das Genfer Protokoll, das Vertragswerk von Locarno, dessen allgemeine Ausdehnung notwendig sei. Der direkte Angriff auf die Rüstungen sei seit dem Scheitern der Dreimächtekonferenz im Jahre 1927 im Sinken geraten. Die Frage des neuen Ansehens der Vereinigten Staaten vor, zu einem Abkommen zu gelangen. In Bezug auf die Rüstung zu Lande seien noch geringere Fortschritte erzielt worden, jedoch erscheine der provisorische Beschluß in Bezug auf ausgebildete Reserven nicht so verhängnisvoll, wie die meisten ihn darstellten. Es sei in Wirklichkeit eine Frage der Wahl zwischen der allgemeinen Unterlassung und dem freiwilligen Verze. Wenn man die allgemeine Beschneidung mit kurzer Dienstzeit habe, ergebe sich zweifellos eine große ausgebildete Reserve, die hauptsächlich dazu ausreichte, um die Schützengräben zu halten, für einen Angriff aber vollkommen nutzlos sei.

Cecil schloß, daß, wenn die Konferenz zwischen England, Japan und Amerika zu einer Regelung der Flottenabrüstung führe, man der allgemeinen Abrüstung einen mächtigen Antrieb geben würde.

Das Konkordat.

Präzisiert die Parteiführer.

Der preussische Ministerpräsident wird die Fraktionen der Regierungsparteien am Freitag über den Inhalt des Konkordats unterrichten. Später werden noch die Führer der Oppositionsparteien vom dem Inhalt des Vertrages mit dem Vatikan in Kenntnis gesetzt.

Auch die andere Faktion wünscht ein Konkordat.

Die evangelischen Landeskirchen Preussens haben bei dem preuss. Staatsminister im Zusammenhang mit dem Konkordatsverhandlungen einen neuen gemeinsamen Schritt unternommen und noch einmal ausführlich ihre Forderungen auf gleichzeitigen und gleichwertigen Vertragsabschluss mit der evangelischen Kirche erhoben. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser Schritt von Erfolg begleitet sein dürfte.

Der Abtreibungs-Paragraf.

Die Neuordnung im Strafrecht.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages beschloß am Dienstag mit dem Abtreibungsparagrafen. Nach § 263 des Entwurfs wird Gefängnisstrafe einer Frau angedroht, „die ihre Frucht im Mutterleib durch Abtreibung tötet oder die Tötung durch einen anderen zuläßt.“ Die gleiche Strafe soll denselben treffen, der eine Frucht im Mutterleib oder durch Abtreibung tötet. Auch der Versuch soll strafbar sein. Nach § 264 soll Bestrafung nicht eintreten, „wenn ein approbierter Arzt eine Schwangerschaft unterbricht, weil es nach den Regeln der ärztlichen Kunst zur Anwendung einer auf andere Weise nicht abwendbaren ersten Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Mutter erforderlich ist.“

Hr. Dr. Rosenfeld (Soz.) begründete einen sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Abtreibungsparagrafen. Er für die Straflosigkeit einer Abtreibung, die mit Einwilligung der Schwangeren von einem approbierten Arzte innerhalb der ersten drei Monate der Schwangerschaft vorgenommen worden ist. Die Aufrechterhaltung der Strafbarkeit jeder Abtreibung — führt der Redner aus — sei mit den Bedingungen des Volkes nicht mehr vereinbar. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte, könne es auch nicht unmoralisch sein, wenn zur Geburtenregelung die Abtreibung zugelassen werde. Früher sei die Befreiung der Geburtenhölle auf die sozialistische Bewegung beschränkt gewesen. Dagegen habe sich kein Reichstag ausgesprochen. Die Befreiung der Kinderhölle erfolge aus wirtschaftlicher Not. Da das Gesetz die Verhinderung der Empfängnis gestatte,

Verurteilte Hitlerjungen.

Breslau, 3. Juni. (GZ.) Das Oppener Schöffengericht verurteilte am Dienstag neun Nationalsozialisten, die in dem kürzlich zu verzeichnenden Oppener Theaterbrand verwickelt waren, zu Gefängnisstrafen von 14 Tagen. Der Hauptbeteiligte wurde mit 17 Tagen Gefängnis bestraft. Die Randbeteiligten wurden teilweise in der gemeinsten Weise angepöbeln, überfallen und niedergeschlagen.

Neue Kämpfe in Mexiko.

Mit den Christeros.

Mexiko, 5. Juni. (GZ.) Am Salisco-Graote kam es zwischen Regierungstruppen und einer katholischen Rebellenarmee, den sogenannten Christeros, zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf der Führer der Christen, General Enrique Goraztiel, mit der Waffe in der Hand fiel. Die Rebellen hatten über 100 Tote zu verzeichnen. 16 Stabsoffiziere des Rebellenführers wurden gefangen genommen.

In Salina-Stat, wo es ebenfalls zu schweren Auseinandersetzungen mit den Christeros kam, streifte der Rebellenführer Zapata mit 300 Mann vor dem überlegenen regierungstreuen Truppen noch zweitägigen Kampf die Waffen.

Zur Beitragserhöhung in der Arbeitslosen-Versicherung.

Künftig wird mitgeteilt: An der Presse ist die Frage aufgeworfen worden, ob das Reichsministerium der Arbeit die Beitragserhöhung in der Arbeitslosenversicherung bereits beschlossen habe. Darauf ist zu erwidern, daß der ganze Fragekomplex des Sofort-Programms sich noch in der Schwere befindet und Gegenstand interministerieller Besprechungen sein wird. Endgültige Entscheidungen sind daher noch nicht getroffen.

Die Gemeindefürer vor dem Staatsgerichtshof.

Die Landtagsaktion der Deutschen Nationalen und der Wirtschaftspartei haben beim Staatsgerichtshof gegen die Preussische Beitragserhöhung Klage erhoben, nach der die Notverordnung über die Gemeindefürer für verfassungswidrig erklärt werden soll.

Zum Erlaß der Notverordnung wurde die Preussische Regierung gerade von den Parteien gezwungen, die sich jetzt beim Staatsgerichtshof über den angeblenden Verfassungswidrigkeit beklagen; die über die Opposition möchte es dem Landtag vorschlagen, die Verhängung der Gemeindefürer durch Gesetz zu beschließen. Der Fortfall der Gemeindefürer hätte nicht nur den preussischen Etat, sondern auch die Etats aller Provinzen, Kreise und Kommunen zu Fall gebracht.

Am Samstag des ersten Reichspräsidenten Obert in Heidelberg haben am Dienstag eine Reihe sozialdemokratischer Zeitungsorgane niedrige lassen. Auch vom Vorstand des Vereines deutscher Zeitungsarbeiter, der gegenwärtig in Heidelberg tagt, wurde ein Antrag niedergelegt.

Die nächste Tagung der Räteverbandsversammlung ist — wie uns aus Bonn gemeldet wird — für den 2. September nach Genf anberaumt worden.

Als fächlicher Landtagspräsident wird von der sozialdemokratischen Fraktion des fächlichen Landtages der Abgeordnete Wessel vorgeschlagen werden. Der Präsident des alten Landtages Schwarz hat die Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt.

Wesel im Dresdener Volkspräsidium. Das Preussische Staatsministerium hat den bisherigen Reichspräsidenten von Wesel, Reichspräsident, in den einmütigen Ausschuss gewählt. Die kommissarische Verwaltung des Reichspräsidenten ist der bisherige Oberregierungsrat beim Oberpräsidenten, Schals, beauftragt worden.

Dem Reichspräsident in Hoya (Regierungsbezirk Hannover) wurde von dem Regierungspräsidenten von Hannover der Charakter als Amtsrichter entzogen. Das Recht hat in letzter Zeit wiederholt durch gemeine Bestimmungen der republikanischen Staatsform und der republikanischen Minister Verantwortung verlegt.

Ein alter föderalistischer Konflikt besteht. In Lima (Peru) wurde durch Bevollmächtigte Chiles u. Perus der Tacna-Arica-Vertrag unterzeichnet. Er sieht im wesentlichen die Hebung des Tacna und Arica an Chile vor. Peru soll in der Arbeitslosenversicherung Sozialversicherung genießen und von Chile sechs Millionen Dollar Entschädigung erhalten. Damit ist ein Verleß 46 Jahre dauernder Konflikt beseitigt.

Kleine Chronik.

Der Stinnes-Prozess.

Am Kriegsanleihepfändungsprozess wurde am Dienstag der Angeklagte Direktor Rothmann vom Stinnes-Konzern vernommen. Er gibt an, die beiden Bankier Bankiers hätten ihm die Angelegenheit so geschildert, daß es sich um eine Beauftragung von Anleihen handele, die einzelne Personen gegenüber der Reichsregierung bestanden. Ihm sei das Geschäft völlig ordnungsmäßig erschienen. Stinnes habe es nur unter der Voraussetzung machen wollen, daß die Besetze und Sätze der anzunehmenden Forderungen dem Reichsminister in Paris zur Prüfung vorgelegt würden. Er sei der Meinung gewesen, daß ausständliche Anleihebesitzer — vor allem frühere deutsche Staatsbürger in den abgetrennten Gebieten — gegenüber den inländischen Bezugsnehmern keine Nachteile entstehen könnten. Stinnes habe es nur unter der Voraussetzung machen wollen, daß die Besetze und Sätze der anzunehmenden Forderungen dem Reichsminister in Paris zur Prüfung vorgelegt würden. Er sei der Meinung gewesen, daß ausständliche Anleihebesitzer — vor allem frühere deutsche Staatsbürger in den abgetrennten Gebieten — gegenüber den inländischen Bezugsnehmern keine Nachteile entstehen könnten.

Rothmann betont, er habe sich an zuständiger Stelle über den Charakter der Angelegenheit erwidert, allerdings nicht beim Sondertribunal. Von Stinnes habe er darauf 100 000 Mark erhalten. Stinnes habe nach seinem (Rothmanns) Zeugnisman vorzulegen müssen, daß das Geschäft völlig in Ordnung war. Daher habe er auch Stinnes keinen näheren Bericht erstattet.

Jakubowskis Verteidiger sagt aus.

Der Russe beteuerte bis zuletzt seine Unschuld.



Oberstaatsanwalt Müller, der Jakubowskis Kopf auf dem Gewissen hat, vor dem Gericht als Zeuge.

Die Dienstag-Sitzung im Jakubowski-Prozess begann mit der Vernehmung des Berliner

Kriminalrates Gennat,

auf dessen Untersuchungen die Anklage zu dem jetzigen Prozeß beruht. Der Zeuge schildert die einzelnen Vernehmungen der Angeklagten. Er hebt besonders den völligen Körperlichen Zustand Jakubowskis hervor, der bei August Rogens eintrat, als ihm der Brief mit der Zeuge den Einbruch, daß sie von Anfang an betroffen gewesen sei, etwas zu verbergen. Von vornherein hätte man folgen müssen, daß Frau Rogens mit der Tat in direktem Zusammenhang steht. Ihr Geständnis ist überaus gekommen. Sie habe gesagt, daß sie in Lieberstein angekommen habe. Nach den Geständnissen seien Frau Rogens und ihr Sohn August viel freier und gelassener erschienen. Besonders Frau Rogens habe man angehehen, daß eine Last von ihr genommen war. Der Vorsitzende stellte die Frage, ob der Zeuge auch danach gefragt habe, inwieweit Jakubowski beteiligt gewesen sein konnte. Kriminalrat Gennat erwidert: „Ich bin mir klar, daß die Geständnisse, inwieweit sie

Jakubowski befallen, nicht beweiskräftig sind. August Rogens wird gefragt, ob sein Geständnis vielleicht unter einem besonderen Druck durch den Kriminalrat erfolgt sei. Der Angeklagte sagt, man habe ihn dauernd vorgehalten, er bestimme nur ein bis zwei Jahre Gefängnis. Damit — so habe er geantwortet — wäre die Sache aus der Welt geschafft. Frau Rogens und Frau Käbler-Rogens gaben an, daß sie ihre Geständnisse völlig freiwillig gemacht hätten.

Als nächster Zeuge wird

Jakubowskis Verteidiger, Rechtsanwalt Koch, gehört. Er bestritt energisch die Behauptung des Oberstaatsanwalts Müller, monach er vor dem Standoyer in der Hauptverhandlung geäußert habe, er sehe hier gleichsam auf verlorenem Posten. „Meine Einstellung“, so sagt der Zeuge wörtlich, „war eine sehr

optimistische. Ich konnte nicht annehmen und habe niemals angenommen, daß auf die Aussage eines verüblichen Adolfs eine Verurteilung zum Tode erfolgen könnte.“ Der Zeuge hat sich in der Hauptverhandlung die Aussage der Frau Rogens, wie auch einer anderen Zeugin notiert, monach Jakubowski zu den Kindern freundlich gewesen sei. Am Urteil habe jedoch nachher das Gegenteil gefunden. Er (Zeuge) sei später sehr empört gewesen über das Verhalten des Oberstaatsanwalts Müller, der dem Oberstaatsanwalt Ermittlungen darüber unterlege, ob das Urteil des August Rogens im ersten Prozeß richtig war. Immer wieder habe er Jakubowski aufgefordert, die Wahrheit über den Fall zu bekennen. Jakubowski habe immer nur geantwortet:

„Ich nicht schuldig, ich Gewad nicht ungedruckt.“

Aus der Strafanklage Neustrelitz habe er Jakubowski einen Brief in kaum verständlicher Sprache erhalten, der auf verschiedene Personen als Täter hinwies. Rechtsanwalt Koch betont, daß August Rogens ihm selbst gesagt habe, er habe Jakubowski für unschuldig und trenne ihn einen Mord nicht zu. Der Gerichtsvorsteher fragt August Rogens, ob diese Aussage zutreffend, was von dem Angeklagten bejaht wird.

Der letzte Wunsch Jakubowskis war,

wie man dem Zeugen sagte, die Bitte, ihn sein Kind Anni nochmals sehen zu lassen.

Büchlich fragt August Rogens den Zeugen, wie er dazu komme, die Behauptung aufzustellen, daß er der Täter sei. Der Zeuge erklärt kategorisch: „August Rogens, das sage ich Ihnen geradezu im Gesicht.“

Sie und sein anderer haben die Tat begangen.“

Ein ehemaliger Sträfling, der mit Jakubowski in der Strafanklage Neustrelitz saß, sagt aus, der Russe habe nur sehr leichthinig sprechen können. Wichtige Einzelheiten im Gespräch habe er überhaupt nicht verstanden. Als einzelne Erwähnung ihm zur Hand überreden wollten, sagte er immer wieder: „Ich unschuldig, ich nichts getan, ich nicht kann Strafe bekommen.“

Die Stadt Frankfurt feierte am Dienstag in Anwesenheit des amerikanischen Botschafters Schumann das hundertjährige Bestehen des amerikanischen Konsulats. Aus diesem Anlaß wurde am Hause Schöne Aussicht Nr. 17, in dem feierlich Schoppenauer gemocht hat, eine Gedenkfeier eintrifft. Das Haus war mit den amerikanischen und den Reichsflaggen geschmückt.

Infolge des Generalstreiks der Posten-Fachgeschäften ist fast der gesamte Briefverkehr hiesig. Zwischenfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. Allerdings wurden 30 Postanstalten verhaftet, da sie angeblich ein mit Streikbrechern besetztes Depeschentelegraph in die Seine werfen wollten. Auch ein Postangestellter, der seine Kameraden zum Ausmarsch aufforberte, wurde festgenommen. Die Verhaftung hat aber vorläufig noch nicht gewagt, die angeklagten Sanktionen gegen die Streikenden zu ergreifen. Sie wird auch noch kaum dazu kommen, da sie jetzt in der Kammer den Fall zu klären hat.

Mißbräuche Amtsgewalt. Der Oberlandjäger Albert Schulz aus Pühlitz am war wegen schwerer Körperverletzung im Amt vom Landgericht Schneidemühl am 27. Februar 1929 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die vom Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision wurde am Montag vom zweiten Senat des Reichsgerichts verworfen. Der Angeklagte hatte anfänglich den Rufjäger Schützenfestes am 28. Mai 27 gemeinsam mit dem Oberlandjäger Zubatz Dienst. Zubatz reichte verschiedene Feststellungen ein und ließ während des Wortwechsels einen alten Mann eine Kruppe hinunter. Als der sechsjährige Junge einen empörte, wurde er von dem Angeklagten mit einem Hammer geschlagen; das dabei, es gelang ihm, sich loszureißen. Der Angeklagte schlug den Hülftenden dann von hinten mit dem Säbel über den Kopf. Falte stürzte zu Boden. Schulz trat den Liegenden schließlich noch mit dem Fuß, obwohl er sah, daß der Mann aus einer tiefenenden Kopfverletzung blutete. Falte wurde wegen Mordversuchs gegen die Staatsgewalt angeklagt, jedoch freigesprochen. Dem Angeklagten Schulz wurde in Anbetracht der großen Rohheit mitläufige Umstände verurteilt.

Der Besatz in Tättigkeit. Aus Rappert wird ein heftiger Ausbruch des Besatz berichtet. Starke Explosionen mit Auswurf von glühendem Material gingen dem eigentlichen Ausbruch voraus. Aus einem Trichter sprudelte ein riesiger Lavastrom hervor. In verpöbenden Roskaden ergoß sich die glühende Lava in das Valle del Inferno zwischen dem Berg und dem Monte Somma. Die Bevölkerung hält sich in Alarmbereitschaft. Zur Befriedigung der Gegend wurden mehrere Gottesdienste und Prozessionen abgehalten. Ob das Jenseitige hat, wird nicht berichtet.

Die Ausbrüche des Besatz nahmen in der letzten Nacht stark an Umfang zu. Das zum Schutze der Bevölkerung aufgebotene Militär sah sich daher veranlaßt, das Dorf Terrigno, von dem ein Teil der Hügel bereits von Lava überflutet war, zu räumen. Ein großer Teil der Einwohner war nicht einmal in der Lage, die notwendigen Utensilien mitzunehmen. Die Alten aus der Bürgermeisterei konnten nur unter den schwierigsten Umständen gerettet werden.

Verurteilter Sittenverbrecher. Das Dresdener gemeinsame Schöffengericht verurteilte den kommunalpolitischen Stadtrat Walter Jünke aus Dresden wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis. Zwei Monate der ersten Untersuchungsphase wurden angeordnet. Der Angeklagte hatte sich an einer jüngeren Schwester seiner zweiten Frau, deren Vormund er war, vergangen.

Das Kapitel James Klein. Das Berliner Arbeitsgericht wies am Dienstag die gegen den „Theaterdirektor“ James Klein von dessen Angeklagten eingereichte Klagen auf Zahlung der in Magdeburg schuldig gewordenen Steuern ab. Dagegen wurde die „Europäische Reichs-Theater-Gesellschaft“ zur Zahlung der eingeklagten Beträge verurteilt. Vor Verurteilung des Urteils teilte der Vorsitzende mit, daß gegen den Beklagten James Klein wegen Richterdiebstahls eine Ordnungsstrafe von 100 M festgelegt worden sei. Klein hatte sich eine „fortwährende Rezensenserrichtung“ künstlich beschaffen lassen. Das Gericht gab sich mit diesem Urteil jedoch nicht zufrieden.

Die jungen Gemüse

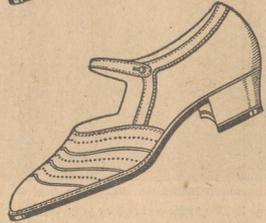
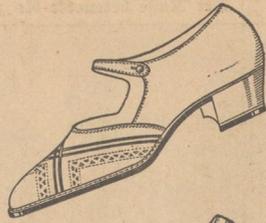
gewinnen durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI'S Würze ganz besonders an Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze



Jetzt

Jetzt
können Sie in Ruhe wählen
Jetzt
finden Sie eine Riesenauswahl
Jetzt lohnt sich
bei diesen Preisen



kaufen!!

- Diebe-Damen-1-Spangenschuhe
in den neuesten Farben, beige-
grau, blau mit rot 590
- Damen-Lackspangenschuhe
in großer Auswahl 890
- Sportschuhe
die moderne breite Form,
braun, Boxkalf-Kombination 1485
- Mode-Sandaletten
mit fescer, neuart. Stepperei
in vielen Farben 890
- Spangenschuhe
in allen Modifarben, m. Louis
XV.- und Traiteur-Abraz 990
- Damen-Schuhe
Pumps und Spanglen, letzte
Modeneuheiten 1250
- Braune Boxkalf-Spangenschuhe
der praktische Straßenschuh 1250
- Braune Herren-Halbschuhe
der elegante Sommerschuh 1085
- Braune Derby-Schuhe
mit Messing-Vierkantösen 1250
- Braune Herren-Schnürschuhe
neue breiteckige Form, mit
Wulstrand 1490
- Braune und schwarze Halb-
schuhs mod. halbrunde Form
neues Steppmodell,
Original-Goodyear-Welt 1650
- Lack-Spangenschuhe
aparte Verarbeitung
31/33 7.90 37/30 740

„Newema“ Schuh- und Lederwaren

Halberstadt Inh.: Arthur Wedde Breiteweg 37 (Kaffee Kaiserhaus)

Die Steinmetzarbeiten an Erneuerung des
westl. großen Maßwerkes am Mittelbau der
Marienkirche zu Halberstadt sollen öffentlich
vergeben werden. Verhältnisse mit entsprechender
Aufsicht verlebene Angebote sind bis
Mittwoch, 12. Juni d. Mts., vorm. 12^{1/2} Uhr
dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 2, einzureichen,
molekul vor der Verdingungsunterlagen in der
Zeit von 11^{1/2}-1 Uhr und gegen Erstattung der
Umlisten entnommen werden können.

Schlachthof-Freibau Donnerstag
von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch.

Die Dachdeckerarbeiten am Bau von
32 Wohnhäusern für die
Halberstädter Wohnungsgesellschaft
sollen öffentlich vergeben werden. Beschlossene
Angebote mit entsprechender Aufsicht sind bis zum
Eröffnungsstermin am 10. Juni, vorm. 9 Uhr,
im Baubüro, Schulstraße 33, Hof 1, 1. Et.
abzugeben. Dort können auch die Verdingungs-
unterlagen eingesehen und gegen Erstattung der
Umlisten entnommen werden.

Mitteldeutsche Heimstätte
Bauleitungs Halberstadt.

Am hies. Kindergarten, Neufährder-
Kirchhof 14,
können noch einige Kinder aufgenommen werden.
Anmeldungen sind umgegend im Rathaus,
Zimmer 18, anzubringen.
Duedlinburg, den 31. Mai 1929.
Der Magistrat.

Heute frisch geschlachtet!
Empfehle alle frischen
Fleisch- u. Wurstwaren
W. Palm
Schulstraße 11 Telefon 1394

la Böhmisches Braunkohlen
Stück- und Mittel!
Der prompten Lieferung ab Rail-Wagen bietet
preiswert an
Kohlen-Kontor Halberstadt
Westphal & Co.
Fernsprecher 1894 Duedlinburgerstr. 90/160

Bitakalk 1 Kilogramm-
Sack
R. M. 3.50
Drogenhandlung Otto Henicke

Auto-Waschleder und Schwämme
Malerkittel, Blattgold und Bronzen

Oele, Lacke, Farben und alle Bedarfsartikel

für Lackierungen und Anstriche
sachmännisch ausprobiert und von anerkannter
Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Sedanstr. 69; Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Bohrerwachs, Salmiakgelb,
Kostschuttsfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Ziehung vom 12. bis 18. Juni 1929

Achte große Volkswohl-Lotterie

48098 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwert von

1	30000	RM
1	50000	RM
2	75000	RM
2	100000	RM
2	50000	RM
2	25000	RM
2	10000	RM
2	5000	RM
2	2000	RM
2	1000	RM
2	500	RM
2	200	RM
2	100	RM
2	50	RM
2	20	RM
2	10	RM

Lose zu 1 RM. Doppellose 2 RM.
Glücksbriefe mit 5 Losen sonst 5 RM.
Glücksbriefe mit 10 Losen sonst 10 RM.

Partizip. Gewinnliste 35 Pf. In allen durch Plakate kenn. Verkaufsstellen u. deren
H. C. Kröger A. G., Berlin W8
Friedrichstr. 192-193 Postscheckkonto: Berlin 215

Sämtliche Gewinne auf Wunsch 90% bar

Schulkinder
am Krankheitsleben geschädigt
C. Mehler, S. d. Bleiche

9/40 Presto-Pullmann-Limousine
guter Käufer, Ballon, 4-Madernis, sehr
gut erhalten, billig zu verkaufen. Offerten
unter Nr. 466 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Maßgarderobe
fertigt sauber und preiswert an
Walter Werny
Seidenbeutel Nr. 9.

Basile Königs Wdwe.,
Wohnungseinrichtungs-
und Tischläufe
Danneberg,
Wendebühl Nr. 6,
Berntal 1272.

Wandmalermeister I. S.
v. C. Wobbe, Progr. frei.
Polierstraße 4, Borsbergr.
auf die Meister-Prüfung.



Aus Wernigerode

Kammerofentof
der bewährte Dienststoff für Feuerungen aller Art
kann jetzt zu wesentlich ermäßigtem
Sommerpreis
bezogen werden.
Wir bitten Angebote unter Nennungsnahme
einzuliefern.
Gaswerk Wernigerode.
Berntal Nr. 60.

Partei-Literatur jeder Art
zu haben in der
Volksbuchhandlung Burgstraße 9

Ranfun-Berein für Wernigerode u. Umgegend
Am Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Juni 1929:
Großes Werbe-Wäsche-Waschen
Am Donnerstag, 19^{1/2} Uhr, im „Monopol“ (Zweifellos:
Gemüthliches Beisammensein
bei Gratis-Kaffee und Kuchen. - Nähere Auskunft über das
Werbe-Wäsche-Waschen wird dabeit gegeben.
Die Frauen unserer Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich
zu erscheinen.
Der Vorstand

Schönheits- Wettbewerb Sorfthaus

Am Sonntag, den 9. Juni 1929
veranstaltet das Sorfthaus unter Mitwirkung
eines Preisrichter-Kollektivs eine große
**Damen Schönheits-
Konkurrenz**
Die 4 schönsten Damen erhalten
Preise von 50.- 25.- 15.- 10.- RM.
Unter diesen 4 preisgekrönten Damen wird
am folgenden Sonntag die Wahl der
Sommer-Königin
für Halberstadt und Umgegend
geteilt werden. Einzelheiten werden vor Beginn
der Wahl bekannt gegeben. Die Veranstaltung
findet nur bei gutem Wetter im Garten statt.
Meldungen zur Teilnahme an dem Schönheits-
wettbewerb schriftlich erwünscht. Um recht zahl-
reichen Besuch und rege Beteiligung wird gebeten.

Ja, auch Du!
kannst mehr für die Verbreitung des
Tageblatt tun, als Du bisher getan
hast. Werde neue Abonnenten.
Berufe Dich bei Einkäufen auf
das „Halberstädter Tageblatt“

Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 129

Donnerstag, den 6. Juni 1929

4. Jahrgang

Das Wohnungselend in Deutschland.

Wer heute die schönen, mit mancherlei Annehmlichkeiten ausgestatteten Mietwohnungen unserer Großstädte zu sehen bekommt, der wird leicht geneigt sein, die immer wieder auftauchenden Schilderungen von Wohnungselend für leere Gemeinplätze zu halten. Es ist deshalb außerordentlich verdienstvoll, daß der Verein für Wohnungsreform uns in seiner neuesten Schrift „Die Wohnungsreform in Deutschland“ von Bruno Schyman (Carl Heymann Verlag, Berlin) den Umfang der heute noch bestehenden Wohnungsnot vor Augen führt. Hier wird endlich einmal auf Grund systematischer und mit peinlicher Sorgfalt durchgeführter Untersuchungen ein erschöpfender Überblick über die Ausbreitung des Wohnungsnotens in Deutschland gegeben. Der Verfasser weist nach, daß keineswegs nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Wohnungen als unbenutzbar und menschenunwürdig zu bezeichnen ist, sondern hunderttausende von Wohnungen zu dieser Kategorie von „Wohnstätten“ gehören und nicht weniger als etwa 5 Millionen Menschen von ausgeprägter Wohnungsnot betroffen sind.

Aber die gesundheitlichen Gefahren des Wohnungsnotens ist schon nie geredet und geschrieben worden. Aber auch vor diese Frage in der Tagespresse aufmerksam verfolgt hat, wird erstehen, wenn er hier auf Grund eines ausführlichen Zahlenmaterials in die tiefsten Ecken dieser grauenhaften Zustände hineinblickt. In allen Ecken begegnet man den Klagen der Mütter, daß nahezu die Hälfte der schon in die Kindertage verlebten Kinder nur ein einziges Zimmer bewohnt und in den meisten Fällen die Möglichkeit einer Infektion durch dieses Zusammenpackens zur Wirklichkeit geworden ist. Da beträgt das Hamburger Wohnungsamt, wie schon es sei, die überhörsen Familien unterzubringen. Ihre Zahl ist so groß, daß nur Familien berücksichtigt werden können, in denen anstandslosige Überlastung leben und gleichzeitig Kinder vorhanden sind. Aus dem ganz besonders dicht besetzten Kreis Waldenburg in Niederschlesien wird berichtet, daß die Tuberkulose zu dem am meisten verbreiteten Krankheiten des ganzen Industriegebietes gehöre.

Aber selbst in der „guten Luft“ des hiesigen Landes, in Ostpreußen ist die Wohnungsnot und damit die Verbreitung der Volksleiden erschreckend groß. In dem kleinen Orte Heilsberg in Ostpreußen, der etwa 7000 Einwohner zählt, hat sich die Zahl der Tuberkulosekranken in den letzten Jahren verdreifacht. Die Infektionsursache liegt in der mangelhaften sanitären Verhältnisse aufweist, belegen fast alle nur ein einziges, höchstens zwei Zimmer mit Küche. Dabei sind die Flächen als Wohnflächen unbrauchbar. Es müssen also oft 8 bis 10 Familienmitglieder in einem einzigen Räume wohnen und schlafen, Eltern, Kinder und Verwandte baut durcheinander.

Auch der Zusammenhang zwischen Geschlechtskrankheiten und Wohnungsnot findet in der Schrift an Hand eines übersichtlich geordneten Materials eine Fülle von Erläuterungen.

Nur jeder 5. Jugendliche hat heute in Deutschland sein eigenes Bett. In der Wohnungselend sind eine Reihe von Tragödien, deren ganze Tragweite nur dem Sozialpolitiker und dem erfahrenen Arbeiter, dem Lehrer und Jugendberater und dem Vorkämpfer ersichtbar ist. Wer möchte nach solchen Verhältnissen noch wagen, von einer „Mittelschicht“ unserer Jugend zu sprechen! Jeder 24. Jugendliche teilt sein Schlafzimmer mit Fremden; jeder 219. schläft mit Fremden in einem Bett.

Noch erschreckender ist dieses Bild in den Landgemeinden. Da wird noch kleineren norddeutschen Gemeinden berichtet, in denen jeder dritte Jugendliche mit Fremden in einem Schlafzimmer, jeder 11. mit Fremden in einem Bett schläft. In ländlichen Bezirken der

Provinz Hannover hat jeder 4. Jugendliche kein eigenes Bett. Jede 5. schläft mit Fremden in einem Schlafzimmer, jeder 10. mit Fremden in einem Bett. Im Kreise Königswinter in Ostpreußen schliefen nach dem dort sehr sorgfältig durchgeführten Ermittlungen von über 5000 Schülern mehr als 3000 mit je einer Person, 400 mit je 2 Personen, 40 mit je 3 Personen, 9 mit je 4 und noch mehr Personen in einem Bett. Was die Menschen zu einem mangelhaften Wohnen, da müssen sie auch die schwersten geistigen und moralischen Schädigungen davontragen. So wird aus einer Strafanstalt, in der mehr als 700 Inhaftierten untergebracht sind, berichtet, daß von diesen hinfälligen 255 Diebe und Hehler in ihrer Jugend nur eine Zimmere oder einen kleinen Raumabschnitt bewohnten, und daß auch Urkundenfälscher, Stillschreiber, Räuber und Mörder in ihrer Jugend unter den gleichen Verhältnissen haben leben müssen.

Im letzten Teile der Schrift berichtet Viktor Rood von den

Freitod des Landrats von Wanzleben.

Wanzleben, 4. Juni. In der Nacht auf Dienstag hat sich der Landrat des Kreises Wanzleben, Wilhelm Kechling, in seinem Dienstzimmer erschossen.

Dazu wird der Magdeburger Volksstimme geschrieben: Seit langem ist den führenden Parteigenossen der leitende Jurist des Kreises Kechling aufgefallen. Wiederholt ist ihm deshalb in freundschaftlicher Weise nahegelegt worden, einmal für längere Zeit die Dienstgeschäfte abzugeben. Diese Vorschläge wurden von den leitenden Herren im Landratsamt nachdrücklich unterflüht. Mit entsetzten Mienen traten uns diese Herren denn auch entgegen, als wir ihnen die Frage unterbreiteten: „Was ist wohl anders hier im Landratsamt so hoch gefeiert wurde, zu einer solchen Tat kommen?“

Der Kechling erst machte die Genossen Fietl und Koch, die dem Kreis Wanzleben seit langem verbunden stünden, den preußischen Anwalt in dem besorgniserregenden Gesundheitszustand des Landrats von Wanzleben aufmerksam. Gemeinsam mit den führenden Genossen der sozialdemokratischen Kreisorganisation wurde dem Kreisbevollmächtigten, Genossen Danert, die Möglichkeit eines längeren Urlaubes für Kechling besprochen. Für Montag den 3. Juni war Kechling aus einer Aussprache nach Magdeburg gehen worden, um die Einzelheiten des Urlaubs festzulegen.

Kechling hatte denn auch am Montag morgen keine Familie in dem Glauben gelassen, daß er zur Aussprache mit den führenden Parteigenossen nach Magdeburg fahren würde. Zu dieser Sitzung erschien Genosse Kechling nicht. Wo er umgekehrt ist und wann er im Laufe der Nacht sein Dienstzimmer betreten hat, vermag niemand zu sagen. Durch Unruhe des Hundes gegen 4 1/2 Uhr früh aufmerksam gemacht, stellte Frau Kechling fest, daß ihr Mann erschossen an Schreibtisch lag.

Die zu Dienstag einberufene Kreisversammlung wurde unter dem Eindruck des Geschehens vertagt. Vor der Vertagung wurde der Kreisbevollmächtigte, Genosse Danert, dem Verstorbenen tief empfundene Worte des Beilebens. Darauf nahmen das Wort die Kreisamtsmitglieder Hildebrandt für die Rechte, Genosse Fietl für die Sozialdemokraten und Bürgermeister Sonntag für die bürgerliche Mitte. Wie drei Jünglinge sich den Ausführungen des

Befestigungsfahrten, die im Auftrag des Vereins für Wohnungsreform ins niederschlesische Kohlenrevier, ins Graubirge, ins Westfalen, in die Gifel und nach Berlin ausgeführt wurden. Wenn an manchem Leier noch die nichteren Zahlen vorbeigeht werden mögen, ohne so stark haften zu bleiben, wie es wünschenswert wäre, so sprechen hier die Fotografien mit den ergreifenden Schilderungen des Verfassers eine erschreckend eindringliche Sprache. An Statistiken läßt sich drücken und drücken. Diese Bilder jedoch haben die unmittelbare durchdringende Wirklichkeit gefolgt.

Gegen dieses Wohnungselend ist Hilfe nur durch Zusammenfassung, durch gleichzeitige Organisation möglich. Die Sozialdemokratie kämpft seit Jahren in den Stadtparlamenten, in den Landtagen und im Reichstag für die Beilegung der Wohnungsnot. Die Schöpfung zweckmäßiger, menschenwürdiger Wohnstätten gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die sie zu vernünftigen freil. Je härter der Kampf ist, umso größer wird die Wichtigkeit einer bestmöglichen Durchführung der von ihr eingeleiteten Maßnahmen. Die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie ist deshalb gleichbedeutend mit wirksamer Bekämpfung eines sozialen Krebsgeschwulstes, der schleunigt und mit höchster Energie ausgeremmt werden muß.

Deputierten an, indem sie ihre besondere Hochachtung für den so früh aus dem Leben Geschiedenen zum Ausdruck brachten. Das Wilhelm Kechling veranlaßt hat, die Partei und seine Familie vor eine so schwere Aufgabe zu stellen, wird wohl nie richtig gefahrt werden können.



Dr. Oetker's Backpulver Backin

Ein Strom von Vertrauen

geht seit 30 Jahren zwischen den deutschen Hausfrauen und der altbewährten Firma Dr. Oetker hin und her. Voll Vertrauen legt die Firma ihre Erzeugnisse in die geschickten Hände der Hausfrauen, voll Freude und Vertrauen gehen diese ans Werk, denn sie wissen, daß sie nach Oetker's Rezepten mit voller Sicherheit das Gelingen bakern. Natürlich — nur mit Dr. Oetker's Backpulver Backin

Eine Fülle von praktischen Backrezepten bieten Dr. Oetker's Backpulver, Ausgabe F (Preis 15 Pfg.) und Dr. Oetker's Schokoladen (Preis 30 Pfg.). Zu haben in den Lebensmittelgeschäften oder, wenn vergriffen, gegen Einsendung in Marken von Dr. August Oetker, Bielefeld.

An den Ufern des Hudson

Roman von Lawrence S. Desberry. Copyright by Neue Welt Verlag, Sena.

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Fünfundzwanztes Kapitel. 11. 21 / 11. 22, 24 / 11. 12, 14

Grace empfing ihren Mann mit offenkundiger Freude; sie war heiter und lebendig, und Harvey empfand große Erleichterung, da er in dieser Stimmung ankam.

Er erzählte ihr nichts von dem Vorgefallenen; er fühlte, er dürfte jetzt nicht mehr daran denken, müßte sich völlig von all den Aufregungen erholen, seinem Gehirn Ruhe gönnen. Wozu wird er Kagenstein herauskommen lassen, mit ihm die Angelegenheit besprechen, die nächsten Schritte erwägen, denn nun gibt es kein Zögern mehr, nun muß gehandelt werden.

Am Nachmittag war ein Gewitter niedergegangen, hatte die Luft feucht abgeseigt. Grace ließ im Rannin des kleinen Saales ein Feuer entzünden; sie saßen plaudernd da. Am roten Schimmer der Abendstimmung kamen müde der kleine Mann außerfräulich an. Grace hatte eine Handarbeit fertiggestellt, hatte eifrig. Seit seiner Hochzeit hatte Harvey noch nie darauf das Gefühl ruhigen, sicheren Glücks empfunden.

Unvermittelt legte die junge Frau: „Es ist so schön hier draußen, so still und friedlich. Mir graut vor dem Gedanken, wieder in die Stadt zurückzufahren.“

„Wir können ja noch länger hier bleiben.“

„Mir entgegengelegte sie schmelzend. „Wer weiß du, was ich eigentlich möchte.“

„Was, Liebste?“

„Ich möchte ganz hier draußen bleiben, nicht nur den Sommer, sondern auch den Herbst, ja, vielleicht sogar den Winter über.“

„Wirst du dich nicht langweilen?“

„Nicht, wenn du bei mir bist.“

„Ist das war, Grace?“

„Er trat zu ihr, schloß sie in die Arme.“

„Grace, Liebste, du weißt ja nicht, wie glücklich ich mich machst.“

„Du kannst dich auch hier draußen erheben, nicht wahr?“

„Freilich. Ich werde meine Bücher kommen lassen, alles, was ich brauche.“

„Sie nicht vernünftig, dann fiel ein plötzlicher Schatten über ihr zartes Gesicht.“

„Die reiche Menschen vergessen“, sagte sie mit gepreßter Stimme. „Ist es nicht schon vernünftiger eine Untersee, wenn ich dich liebe?“

Harvey leuchtete. „Nicht immer steht der Teufel zwischen ihnen, verdrängt ihr Glück.“

„Wenn ich ruhig nachdenke“, fuhr Grace fort, „so weiß ich ja, daß meine Liebe zu dir kein Unrecht gegen John ist; er wollte ja immer nur mein Glück. Aber manchmal erlöst mich eine seltsame Angst.“

Harvey, du wollest es doch mit Hypothese versuchen.“

„Sie schaute blühend zu ihm auf. „Frei ist die tüchtigsten Gedanken aus.“

„Ja, Liebste, wir wollen es auf diese Art versuchen, doch nicht heute, ich bin müde und abgelenkt, hätte kaum die nötige Willenskraft.“

„Aber bald, nicht wahr?“

„Ja.“

Der Abend verging ohne Mißfall. Harvey war so müde, daß er einschlief, sobald sein Kopf die Kissen berührte. Und er erwachte erst wieder, als die Sonne schon hoch am Himmel stand.

Harvey gehorchte.

„Ja, es sind Zahlen“, sagte er dann. „11, 21, folgt ein Strich, 11, 12, 21, 24, wieder ein Strich, und die letzte Zahlreihe lautet: 11, 12, 14.“

„Ein bizarres Wasserzeichen sah ich noch nie“, meinte der alte Hausierer.

„Ich auch nicht. Weißt ist das Wasserzeichen irgend eine Figur oder die Anfangsbuchstaben der Papierfabrik. Möglicherweise die Zahlen, Kagenstein, der Deletto soll nachfragen, ob es in den Staaten eine Papierfabrik gibt, die ein derartiges Wasserzeichen hat. Die Beschreibung der Wörtern ist viel zu allgemein gehalten, als daß sie uns nützen könnte. Schöne kleine Frauen mit grauen Augen gibt es in Remport zu Hunderten.“

„Was wollen sie jetzt mit dieser unglücklichen Eisel Binday anfangen? Nun, da ihr Außenhändler ihren Feinden bekannt geworden, ist sie dort nicht mehr sicher.“

„Sie besetzt darauf, nach Europa zu reisen, behauptet, sie fürre vor Angst, müßte sie noch länger in Amerika bleiben. Ich riet ihr, sich unter einem falschen Namen aus den morgen ausfahrenden Dampfer Abraham Lincoln einzuschleichen.“

„Samuel Kagenstein schnellte aus dem tiefen Lederfauteuil vor ihres Gesandten in den Augen.“

„Ist doch“, rief er häßlich, mit sich überschlagender Stimme. „Ist doch!“

Harvey wehrte mit einer Gebärde ab.

„Noch weiß ich nichts Bestimmtes, Kagenstein, wir müssen mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen; es ist ja immer noch möglich, daß das ganze eine andere Erklärung hat, daß ich einen völlig Unzulässigen verdächtige.“

Aber der alte Hausierer adreßte seiner Worte nicht.

„Ich hab es ja gewußt“, flüsterte er. „Hob es immer gewußt. Und Miriam ist ihm zum Opfer gefallen, mein Rind.“

Er verlorb das Gesicht in den Händen, ein Weinstampf schüttelte seinen hageren alten Leib.

Harvey verfluchte, ihm mit lauten Worten zu beruhigen; er maßte sich Wortwärts, fühlte, er hätte den alten Mann gegenüber diese Worte nicht aussprechen dürfen, ehe er seiner Sache ganz



Mitteldeutsche Rundschau.

q. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radio-Bundes gab der Vorsitzende Gen. Krone den Bericht von der Gantoltereng-Mitgliedschaft in Leipzig. Dort sei in einer regen Ausprache beschlossen, den Bezirk Magdeburg zunächst noch beim Gau Mitteldeutschland zu belassen. Bei dieser Gantoltereng war besonders auch eine SPD-Fraktion an der Arbeit, Spaltung in den M. R. S. hineintragen. Unter anderem wurde dabei betont, daß die „Opposition“ in Berlin eine „oppositionelle“ Funktion besitzt und diese vertritt. Mit Zweidrittelmehrheit wurde der Vorstand ermächtigt, mit dieser Deputation aufzutreten. Weiter erläuterte Gen. Krone Bericht von den Verhandlungen über die Materialbeschaffung. Der gute Ausbau des „Arbeiterfunk“ wurde allgemein begrüßt. Die Befestigung der Mitteldeutschen Ausgaben soll erlangen werden. Der Kassenbericht zeigte gute Kassenverhältnisse. Es wurde beschlossen, verschiedene Artikel zu beschaffen, die zum Ausbau der Beschäftigten dienen sollen. Ein zweiter technischer Leiter, der besonders die Kurzwellegruppe übernehmen soll, wurde gewählt. Zum Besuch der 5. deutschen Funkausstellung wird eine Reise-partie eingerichtet. Ferner wurde beschlossen, am 14. Juli einen Familienausflug zum Steinhilbe zu machen. Am Montag abend von 20 Uhr ab ist im Klubzimmer im Gewerkschaftshaus Ballabend.

q. **Münnerfortschritt zum Besten.** Am Donnerstag, 6. Juni, 20.30 Uhr, wichtige Vorträge im Gewerkschaftshaus. Die Sänger vom Volkshor, Liedertafel und Typographie werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

q. **Vertrag.** Mit der vorläufigen Führung der Geschäfte des Landratsamt Wanzleben wurde, nachdem der Landrat K. E. L. in der Regierungssache Ried, zuletzt beim Landratsamt Quimbülow, zum Regierungssprecher beauftragt.

Aus Thale.

1. Von einem Motorrad überfahren wurde gestern nachmittags gegen 5 Uhr der 12 Jahre alte Spulnabe Fehse. Um diese Zeit hielt in der oberen Kronprinzstraße ein Lieferwagen der Firma Wanneke von hier. Ohne daß der Chauffeur es bemerkte, bängte sich der Knabe hinter den Wagen an, um eine StraÙe mitzuführen. Als der Lieferwagen nach kurzer Fahrt in der Kronprinzstraße hielt, sprang der Knabe ab und lief nach links fort, gerade einem von unten heraufkommenden Motorradfahrer in das Rad und wurde überfahren. Glücklicherweise kam der leichtfertige Knabe mit einer Knieverletzung davon. Der Motorradfahrer und sein Sohn kamen zu Fall, ohne körperlichen Schaden zu nehmen, doch wurde das Motorrad stark beschädigt.

Aus Döherleben.

a. Ein Kreislag der Kleingärtner tagte am Sonntag in Kloster-Ornungen. Aus der reichhaltigen Tagesordnung interessiert vor allem das Referat des Gartenfreundes D. H. S. am Magdeburg. Er führte aus, daß die Kleingärtnerbewegung eine Kulturbewegung sei. Licht, Luft und Sonne, die erste Voraussetzung für eine gesunde Volksgemeinschaft, können nur im Kleingarten für die schaffende Bevölkerung und deren Wohnungselend, gesundheitslich wirken. Es ist falsch, die Kleingärtnerbewegung vom materiellen Standpunkt aus zu betrachten; es sei darum Aufgabe aller Gartenfreunde, bei jeder Behörde und jeder staatlichen Stelle für die Förderung der Kleingärtnerbewegung zu werden. Nur wenn die Voraussetzungen für gute Kleingärten gegeben sind, wird der Kleingärtner eine Erholungsstätte haben. Das häufige technisch fortgeschrittene Wirtschaftswesen braucht gesunde, frische Arbeitskräfte. Ein Blick des Staates und der Gemeinden, Einrichtungen zu schaffen und zu unterstützen, die die Arbeitskraft der schaffenden Bevölkerung gesundheitslich auf einer Höhe erhält. Aber auch für die Familie bedeutet ein Kleingarten eine Erholungsstätte und trägt zur Erhaltung der Gesundheit wesentlich bei. Der Vortrag wurde befallig aufgenommen. An der Diskussion wurden die Anregungen noch unterföhrt. Sodann wurde die Beitragsabführung neuergetzt und die Wahlen zum Kreisgärtnerlag in Magdeburg vorgenommen.

Kreis Döherleben.

Dingelstedt, 5. Juni. Nicht unterschreiben. Der Stahlhelm sammelt Unterschriften gegen die Kreisgolfzölle. Bistest keine Unterschriften, denn als Arbeiter haben wir mit dem Stahlhelm nichts gemein.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!



Amerika

hat es verstanden

seine Industrie in geradezu Kühner Weise zu vereinfachen und hierdurch gute Qualität zu billigen Preisen zu liefern. Unser Unternehmen ist den gleichen Weg gegangen. Wir können daher unsere beliebte Zigarette **BULGARIA-STERN** jetzt zu 4 Pfg. liefern. Dies ist wahrlich ein Dienst am Raucher durch Rationalisierung!

Blankenburg, 4. Juni, 1222 Rehe tot. Die über die durch den strengen Frost eingetretenen Wildverluste angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß im Freistaat Braunschweig z. B. 1222 Stück Rehwild als eingegangen gemeldet worden sind. Diese Zahl ist aber nicht endgültig, da naturgemäß nicht alle eingegangenen Tiere gefunden werden.

Elstich, 4. Juni. Vom Blig getroffen wurde im Freien eine Frau. Der Bligschlag steckte die Frau am Arm, fuhr aber ohne ihr größeren Schaden zuzufügen, mit gemäßigtem Getöse in die Erde. Nur der Stoff der Bluse und die Haut wurden verlegt.

Goslar, 4. Juni. Freitod auf den Schienen. Ein aus Magdeburg kommendes junges Mädchen verstarb am Sonntag abend dadurch Selbstmord, daß es sich zwischen Bahnhof Goslar und Juliusbüte vor den aus Altsau kommenden Abendzug warf. Trotz sofortiger Hilfe durch den im Zuge führenden Führer der Semilistform, der dem jungen Mädchen Rotweinsäure anlegte, erlag es bald nach der Entleerung im Krantensaus seinen schweren Verletzungen.

Nordhausen, 4. Juni. Folgen schwere Schlägerei. Zwischen Mitgliedern zweier miteinander in Freide liegender Vereine kam es in dem Dorfe Hahn (Krs. Gangerhausen) zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der hausburliche Herr. Kopf von dem Zimmermann Hage einen darauf schiefen Schlag mit einem Fausthieb über den Kopf erhielt, daß ihm die Schädeldede zertrümmert wurde, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Täter wurde verhaftet und in das Nordhäuser Gerichtshaus eingeliefert.

Schwarz, 4. Juni. Mitflüssiger Blausäure übergeben und schwere Verwundung. Am Sonntagvormittag ereignete sich in der Brauerei Niemann ein schwerer Unfall. Als der Wauer einer ortsfeldischen Firma mit dem Auftragen von Blausäure an den Innen- und Außenwänden der Bierantank beschäftigt war, stürzte plötzlich der ständig erhöhte Apparat aus und die heiÙe, flüssige Säure ergoÙ sich über den Oberkörper des Monteurs und erlittete dort zu einer fetten StraÙe. Mit schweren Brandverletzungen wurde der Verunglückte dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Magdeburg, 4. Juni. Zurücknahme der Berufungen im SpritkleeberprozeÙ. In der Berufungsverhandlung gegen Ruchmann und Genossen wegen Brandweinvergehens wurden durch die Beweisaufnahme die Feststellungen des Vorrichters bestätigt. Der Angeklagte Ruchmann nahm daraufhin die von ihm eingeleitete Berufung voll zurück. Die Schiedsbehörde und Ruchmann beschränkten ihre Berufung nur noch auf das Ausmaß der Freiheitsstrafen und bezüglich der Urkundenfälschung. Staatsanwaltsoffizier Ruffe nahm darauf für die Staatsanwaltschaft und Zollinspektor Viehoff für die Zollbehörde ebenfalls die Berufung zurück. Die Verhandlung wird am Dienstag mit dem Gutachten des Sachverständigen fortgesetzt werden.

Magdeburg, 4. Juni. Tödlicher Unfall. Am Sonnabend abend wurden der Stachtpuer Friedrich Holle und der Reisende Ernst Dörmann, beide aus Magdeburg-Büdau, von einer Straßenbahn in der Schönebecker-StraÙe, zwischen Martinstraße und NeuestraÙe überfahren. Holle erlitt eine Kopf- und Schulterverletzung, während Dörmann sich eine Kopf- und Armerverletzung links sowie eine Gehirnerkältung zuzog. Dörmann verstarb noch in der Nacht zum Sonntag.

Wellaß, 4. Juni. Bei lebendem Leibe verbrannt. Hier ereignete sich in der Wohnung des Arbeiters Knefel ein größeres Unglück. In Abwesenheit der Eltern spielte das einmahljährige Schöndchen mit einer mit Spiritus gefüllten Flasche. Die Flasche stürzte sich und der Spiritus ergoÙ sich auf den Fußboden. Der mitnimmende flüchtige Bruder des kleinen zündete darauf mit einem Streichholz den Spiritus an, der im Nu in Flammen stand. Das kleine Kind wurde dabei derart schwer verbrannt, daß es nach kurzer Zeit starb.

Wellaß, 4. Juni. Der 1000. Flugzeugmotor. Die Sinters-Motorenbau G. m. b. H. konnte am Sonnabend den Bau des 1000. Flugzeugmotors feiern.

Dessau, 4. Juni. Bürgermeister Hesse will nicht wieder kandidieren. Bürgermeister Hesse hat heute dem Führer der demokratischen Stadtverordnetenkonferenz, Herrn Dr. Ruffe, das nachfolgende Schreiben zugesandt: Sehr geehrter Herr! Ich bin Ihnen so freundlich, mir mitzuteilen, daß die Deutschen Demokratischen Partei angehörenden Stadtverordneten die Absicht haben, mich auf weitere 12 Jahre zum Bürgermeister der Stadt Dessau zu wählen. Ich möchte Sie hierdurch bitten, von diesem Vorhaben Abstand zu nehmen. Wie auch Ihnen bekannt ist, ist ein erheblicher Teil der Stadtverordneten nicht geneigt, für meine Wiederwahl einzutreten. In daß mir gütigstentfalls nur wenig über

die Hälfte der Stadtverordneten ihre Stimme geben würde. Dies scheint mir aber für eine gezielte Arbeit in einer neuen Wahlperiode keine ausreichende Grundlage zu bieten. Dazu kommt, daß ich schon aus gesundheitlichen Gründen glaube, eine etwas ruhigere Tätigkeit 12 weiteren Jahren fähigen Kampfes vorziehen zu sollen. — Mit keinem Schreiben, das einer Verzögerung gleich kommt, schafft hier Bürgermeister Hesse eine Situation, die die Zielungnahme der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion hinsichtlich der Aufstellung eines eigenen Bürgermeisterkandidaten entscheidend beeinflussen und die Entwidlung notwendiger Entschlüsse beschleunigen wird.

Rosßau, 4. Juni. Großfeuer im Sägemehl der Sueder-Affinerie. Am Sonnabend dem 1. Juni, kurz nach Betriebschluss, nachdem die Besetzung des Wert verlassen hatte, entstand in der Ristenfabrik des Sägemehls Rosßau der Sueder-Affinerie Holland G. m. b. H. ein Schadenfeuer, das sich außerordentlich schnell über den Batterraum und die beiden Betriebsräume für Ristenstoffe ausbreitete. Bereits 10 Minuten nach Ausbruch des Brandes, zu dessen Bekämpfung die Feuerwehren von Rosßau und der nächsten Umgebung alarmiert worden waren, gab die Motorspritze der Betreiber Sachberg Wasser auf die Brandflamme. Es brannten Batterräume mit einer Gesamtfläche von etwa 1450 Quadratmeter aus. Ein Teil der Betriebsräume, wie das alte und das neue Maschinenhaus, die Trockenkammern, die Trockenabnehmerfabrikation und die anschließenden Wohngebäude, konnten von den vereinten Wehren geschildert werden. Der Schaden ist durch Versicherung voll gedeckt, so daß der Gesellschaft ein Schaden nicht erwächst. Die Versicherungsurkunde des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.

Nördhausen, 4. Juni. Todessturz von der Leiter. Beim Abnehmen alter elektrischer Leitungen in der Norddeutschen Kammergarnpinnerlei führte der SchloÙer Krupp aus Öhrmarn rüdmärts. Er wurde so schwer verbrüht, daß er am gleichen Abend verstarb.

Horsbörk, 4. Juni. Freitod einer Grellin. Am Sonnabend hat sich die 82 Jahre alte Witwe Wilselmine KäÙber erhängt. Als man den Strang durchschnitten zödelte sie noch. Es wurde deshalb ein Arzt herbeigeholt, der sie indessen nicht mehr zum Leben erwecken konnte.

Elstich, 4. Juni. Wallernot. Die anhaltende Trockenheit der letzten Zeit hat in der weitesten Umgebung unserer Stadt bereits eine Wallernotpeilung nach sich gezogen, die sich immer mehr bemerkbar macht. Der Wasserstand der Höfel und Rette geht von Tag zu Tag immer mehr zurück. Zahlreiche Bäche des Thüringer Waldes sind am Vertrocknen. An Bad Salzungen und Tiefenort mußte das Gießwerk und Sprengen mit Behangsmaschine unterlag werden. In Elstich selbst macht sich die Wallernot noch nicht vollständig bemerkbar. Rediglich in den höher gelegenen Wäldern ist eine Vertnapung eingetreten.

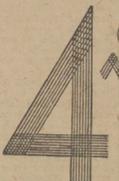
Kollernansfeld, 4. Juni. „Eine Reugierigen-Steuer“. Die kirchlichen Körperschaften laÙten einen BeschluÙ, nach dem bei Hochzeiten in der Kirche eine „Zulagegebäude“ von 10 Pfennig erhoben werden soll. Die aus dieser Gebühr fließenden Mittel sollen einem Glockenfonds zuzuföhren.

Cenzau, 4. Juni. Entwidlung mittelalterlicher Mätereien. Anlässlich der Jahrtagsfeier der Stadt Cenzau werden Erneuerungsarbeiten in der Kirche ausgeführt. Bei diesen Arbeiten sind jetzt zahlreiche mittelalterliche Malereien an den Gurtbögen der Gewölbe und an den Wänden freigelegt worden. Die mit dem Pinsel in Fresko-Manier ausgeführten Bilder, die zum Teil unter 5 bis 6 Meter Farbföhigkeit vorliegen, stammen wahrscheinlich von Mäntchen des 14. Jahrhunderts. Die Darstellungen sind figurlicher und ornamentaler Art. Die Funde zeigen, daß die Kirche früher reichen Bilderschatz aufzuweisen hatte.

Soz. Arbeiter-Jugend

Arbeiterfreundliche Halberstadt. Gruppe Junger Streiter. Bringe hier heute zum Heim keine Mitgliedskarte mit. Diejenigen jungen Streiter, welche noch nicht kartiert sind, bringen den Monatsbeitrag (30 Pfg.) heute mit. Dasselbe gilt auch den roten Hälten am Donnerstag.

Halberstadt. Heute abend fallen die Heimbände aus, es findet ein gemeinsamer Heimbabend statt. Am Freitag bei gutem Wetter 18-20 Uhr Sport, 20 Uhr Spaziergang.



BULGARIA-STAR ZIGARETTEN FABRIK DRESDEN

Der Abend

Nr. 23.

Donnerstag, den 6. Juni

1929

Der Schlag ins Gesicht.

Novelle von Axel Kasmussen.

Zufällig kam das Gespräch im Laufe des Abends auf den Schriftsteller Sagert, dessen Ehescheidungs-Prozess in aller Leute Mund war und unter seinem großen Bekanntenkreis ungeheuren Staub aufgewirbelt hatte.

„Offen gesagt“, meinte die Dame des Hauses mit einem mißbilligenden Achselzucken, ich verstehe die ganze Sache nicht. Eine so schöne Frau. Und offenbar war er doch noch richtiggehend verliebt in sie — ich konnte die beiden häufig beobachten: als wenn sie noch mitten in den Flitterwochen lebten.“

„Es heißt, Sagert habe sie geschlagen.“

„Wer behauptet das?“

„Nun, es gibt keine offiziellen Nachrichten, selbstverständlich. Aber es ist jedenfalls durchgesickert — vielleicht hat einer der Rechtsanwältel nicht ganz dicht gehalten.“ „Ausgeschlossen — er war ein so zarter, feinfühligler Mensch!“

Die Herren nahmen ganz offenkundig für die Frau Partei, was die Damen ihrerseits veranlaßte, die Glaubwürdigkeit jenes Gerüchts entschieden abzulehnen.

„Nun, meinte die Gastgeberin mit einer abschließenden Handbewegung. „Vielleicht kann uns Herr Kaline etwas Positives sagen. Er hat ja Sagert immer ziemlich nahe gestanden.“

Herwart Kaline zündete sich nachdenklich und sorgfältig eine Zigarette an, er lächelte zurückhaltend, flüchtig.

„Ich weiß aber über die Sache nicht mehr als sie alle meine Herrschaften. In die Intimitäten dieser Ehe bin ich von keiner der beiden Parteien eingeweiht worden. Und im übrigen ist ihnen ja bekannt, daß derartige Prozesse unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt werden.“

„Ja, aber sie werden sich doch ein Bild machen können, ob die Behauptung überhaupt irgendeine Grundlage haben kann.“

„Ich halte es durchaus für möglich.“

„Wirklich — dieser sensible, sanfte Mensch? . . .“

„Trotzdem!“

„Schrecklich wie ein Mann sich soweit vergessen kann, eine Frau zu mißhandeln! . . .“

Deht war die Entrüstung allgemein, auch die Damen ergriffen die Partei der Frau, die offenbar einem Barbaren, einem brutalen Kerl, einem Sadisten in die Hände gefallen war.

„Wie man sich doch täuschen kann — niemand hätte das Sagert im Ernste zugezogen. Aber man lernt nie aus — Menschenkenntnis ist offenbar die schwerste aller Wissenschaften.“

„Das hat doch mit Menschenkenntnis nicht das Geringste zu tun — und braucht gar nicht der Ausfluß besonderer Roheit zu sein.“ sagte Kalina sehr ruhig. „Es gibt eben seelische Erschütterungen, denen gegenüber ein Schlag die einzige mögliche Reaktion ist.“

„Möchten sie mir glauben“, fuhr er fort, „daß ich selbst auch mit diesen meinen Händen eine Frau gedroht habe, daß ihr das Blut aus Nase und Mund sprang? Eine Frau, die eher jünger war als Frau Sagert, und zarter, gebrechlicher und bestimmt noch viel, viel schöner?“

„Sie scherzen“, warf seine Nachbarin ein und sah ihn mit schlecht verhehlter Neugier an. „Sie wollen uns gruseln machen, uns Angst einjagen.“ Sie lächelte nervös.

„Gar nicht, meine Gnädigste. Es ist mein voller Ernst. Und wenn Sie die Geschichte hören würden — ich glaube, Sie alle, meine Herrschaften, würden mich verstehen. Es kommt eben immer nicht so sehr auf unsere Handlungen, als auf die Motive unserer Handlungsweise an.“

„Erzählen, erzählen“, hieß es nun allgemein, und man rückte dichter an dem kleinen, runden Tisch zusammen.

„Es ist eine kurze Geschichte“, sagte Kalina und nahm einen Schluck Tee, ehe er sich bequem zurücklehnte und anfang. „Ich werde ihre Geduld nicht allzulange mißbrauchen.“

„Einige von Ihnen, meine Herren, werden sich gewiß noch an den Bildhauer Bringais erinnern. Einige mögen ihn auch persönlich gekannt haben, mehr oder minder flüchtig. Er hat mal eine nicht unbeachtete Rolle hier gespielt; in der für Kunst interessierten Gesellschaft. Man hielt ihn für eine werdende Berühmtheit, zumal

er zweifellos eine große, das Durchschnittsmaß weit überragende Begabung besaß, und er wurde viel hofiert.

Das nebenbei. Diejenigen von Ihnen, die ihn kannten, werden sich entsinnen, daß er etwa vor acht Jahren starb — plötzlich, durch Selbstmord. Es war ein vollkommenes Rätsel. Keiner ahnte die Beweggründe dieses Freitodes; auch ich nicht, trotzdem ich mich rühmend durfte, sein bester Freund zu sein, von allen seinen männlichen Bekannten und Kameraden seinem Herzen am nächsten zu stehen.

Wir alle, erschüttert und traurig, zerbrachen uns vergeblich die Köpfe. Wohlhabend, wenn nicht reich, kerngesund, am Anfang einer vorausschlichen glänzenden Laufbahn, ohne Anhang, ohne Familie, mit nicht mehr Feinden als zur Erhaltung des seelischen Gleichgewichts nötig ist, ließ sich wirklich nicht einsehen, was ihn zu diesem verzweifelten Schritt hätte veranlassen können.

Auch ich, wie gesagt, tappte vollständig im Dunkeln, zumal die polizeiliche Durchsuchung seiner Wohnung nicht den geringsten Anhaltspunkt gab. Offenbar hatte er sämtliche etwa in Betracht kommende Schriftstücke vorher sorgfältig vernichtet.

Es gab ein großes Trauergesolge — ich sagte wohl schon, daß Bringais bei Lebzeiten sehr viel Freunde gehabt hat. Unter den Lebtragenden bemerkte ich auch ein Ehepaar — die beiden leben noch, so muß ich bitten, die Familiennamen verschweigen zu dürfen — in diesem Hause mein Freund und ich seit Jahr und Tag als gern gesehene Gäste verkehrt hatten. Für die Frau hatte ich eine etwas schwärmerische Neigung, hatte mir aber immer große Zurückhaltung auferlegt, einerseits aus Achtung für den Gatten, den ich sehr hochschätzte, andererseits weil ich zu bemerken glaubte, daß die Frau — nennen wir sie Luzie — Bringais besondere Sympathie entgegenbrachte.

Dieses Ehepaar lud mich und einige andere Freunde des Hauses ein, den Abend bei ihnen zu verbringen. Da ich durch das jähe Ende meines Freundes sowieso ein wenig aus der seelischen Balance geraten war und ein leises Grauen vor dem Alleinsein empfand, so nahm ich dankend an. Mir fiel, während ich mich flüsternd mit dem Ehepaar unterhielt, zwar auf, daß Frau Luzie heute besonders blaß ausah, aber ich schrieb das ihrem Schmerz über den Seimgang Bringaisens zu — und sie wurde mir dadurch nur doppelt sympathisch und verehrungswürdig.

Nach Beendigung der Trauerfeier mußte ich noch nach Hause, um mich zum Abend umzukleiden. Da lag ein Brief, durch einen Unbekannten bestellt. Ich kannte die Handschrift — dieser Brief stammte von Bringais. Er hatte ihn offenbar kurz vor seinem Ende geschrieben. Es waren nur ein paar Zeilen. In gefassten, fast heiteren Worten gestand er mir, daß er und Frau Luzie in rettungsloser Liebe zu einander verfallen seien. Da aus Gründen, die er nicht auseinanderzusetzen vermöge, eine Vereinigung auf Erden nicht möglich sei, so haben sie beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Aus Rücksicht auf den Gatten werde jeder in seiner Wohnung den letzten, dunkle Schritt tun, aber am selben Tage, zur selben Stunde. Er sterbe froh und beglückt, in der festen Zuversicht, daß ihrer Liebe in einem überirdischen Reiche, jenseits der Grenze dieses Lebens jene Erfüllung blühen werde, die ihnen das Schicksal auf Erden verweigerte.“

Das ungefähr war der Inhalt eines Briefes, geschrieben von einer Hand, die nun bereits im Grabe weste. Ich gestehe, diese Mitteilung traf mich wie ein Stich, wie ein eisalter, tiefer Schnitt. Minuten hindurch konnte ich keinen halbwegs vernünftigen Gedanken fassen. Dann war ich lange Zeit unerschlossen, ob ich der Einladung des Ehepaares noch Folge leisten sollte. Immer sah ich das zwar blaße, aber durchaus gefasste und ruhige Gesicht Luzies vor mir.

Endlich raffte ich mich auf. Irgendetwas trieb mich an, doch hinzugehen. Vielleicht glaubte ich, ein Geheimnis zu lüften, das sich mir bisher noch verbarg. Auf dem Weg wurde ich ruhiger. Ich fragte mich nicht, ob es recht sei, einen zweiten Menschen mit in den Tod nehmen zu wollen — ich fragte mich nur, aus welchem Grunde Luzie das Versprechen gebrochen haben mochte, das sie dem jetzt Toten doch gegeben haben mußte. Und kam schließlich zu dem einfachsten, natürlichen Schluß: sie hat es tun wollen, aber als sie Ernst machen wollte, versagte ihre Kraft. Sie hatte ganz einfach Angst, hatte ihre Energie überschätzt.

Diese Erkenntnis wirkte befreiend und beruhigend auf mich. Gewiß, so war es gewesen. Und niemand, zum wenigsten eine Frau, kann vorher wissen, wie sie sich halten wird, wenn es heißt, dem Tod ins Angesicht zu sehen.

Sie war leichtsinnig gewesen und vielleicht feige — aber nicht schlecht, sagte ich mir. Und ist genug bestraft, da sie nun ein Leben lang an der Reue über dieses überleitete Versprechen franten wird. Dies Bewußtsein bewirte, daß ich die Wohnung des Ehepaars schließlich ruhiger betrakt, als ich vor einer halben Stunde für möglich gehalten hätte.

Ich fand die wenige außer mir geladenen Gäste bereits zugegen und es herrschte beim Abendessen eine Stille, etwas nachdenkliche und wehmütige Stimmung. Ich beobachtete Luzie ganz genau, sie war noch immer etwas blässer als gewöhnlich, aber im ganzen beherrschte sie sich fabelhaft. Ich stellte mir vor, welche Gefühle, Reue, Scham, Verzweiflung — ihr Inneres zerreißen mußten und diese Überzeugung erweckte ein mit leiser Befriedigung seltsam gemischtes Mitleid. Daß sie litt um ihres doch vielleicht überwiegend durch ihre Schuld — toten Liebsten willen, der mein bester Freund gewesen war, schien mir gerecht. Aber ich glaube, sie rückte mir näher, weil sie litt.

Nach dem Abendessen saßen wir trinkend und rauchend beisammen und unser aller Stimmung wurde allmählich freundlicher und gelöster. Der Hausherr sprach einige warme Worte des Nachruhs auf den Dahingegangenen. Wir leerten stehend unsere Gläser — die Hand Luzies zitterte nicht.

Gegen zehn Uhr wurde unser Gastgeber — sagte ich schon, daß er Arzt war? — plötzlich abberufen, zu einem auswärtigen Patienten. Er sagte, er würde kaum vor dem anderen Morgen zurückkommen, lud aber zugleich uns alle so liebenswürdig ein, seiner Frau noch ein Stündchen Gesellschaft zu leisten, daß wir dieser Aufforderung nicht zu widerstehen vermochten.

Aber endlich brauch man auf. Scherzend, lachend, heiter — der Wein, dem wir alle ziemlich eifrig zugesprochen hatten, offenbarte jetzt seine Wirkung. Ich ging als letzter, zögernd, immer noch unentschlossen, ob ich nicht mit Luzie über den Brief Bringasens sprechen sollte. Das Mädchen war schon zu Bett geschickt worden, Frau Luzie geleitete mich heraus. In einer halbdunklen Nische des Vorflurs schlang sie plötzlich ihre Arme um meinen Nacken, ihre Lippen brannten auf meinem Mund, feucht und lockend schimmerten ihre Augen.

„Bleibe hier“, flüsterte sie und deutete mit einer Bewegung des Kopfes nach der Tür, hinter der ich ihr Schlafzimmer wußte.

Ich sah sie an — es war mir, als ob ich träumte. Neben ihrem Kopfe sah ich plötzlich das blasse Haupt des Toten, mit dem kleinen dunklen Loch in der Stirn. Der Brief in meiner Tasche brannte mich wie eine Wunde. Und da — ja, da — es zuckte in meinem Arm, ich konnte nicht widerstehen und schlug ihr . . . nicht mit der flachen Hand, sondern mit der geballten Faust mitten ins Gesicht, daß sie taumelte. Als müßte ich ein etelhaftes und bössartiges Tier abwehren.“

Malina schwieg — keiner sagte ein Wort. Nach einer kurzen Pause, während der er eine neue Zigarette anzündete, setzte er mit lester Stimme hinzu:

„Und es war recht! . . .“

Die Welt ohne Licht.

Kilometerlang hängt eine Kette bläulicher Bogenlampen unter dem stehenden Himmel. Laut rasselnd Trams, eilig laufenden Automobile, und ohne Ende zieht der Schwarm der Spaziergänger vorbei an Kaffeehäusern, Restaurants und Bierstuben, in denen sich alles Volk der Erde ein Stelldichein gibt. Inmitten dieser Stadt aus Licht und Wärme, liegt ein wenig versteckt und immer halb leer, das Cafe „International“.

Da sitzt man, blättert in einer alten Zeitschrift, beguckt sich von innen, wie der Menschenschlag hier so treffend sagt, und nippt am Grog — und mit einem Male zaubert sich ein Ton aus fremder Welt durch die Räume — der edelste Mozart, den man je in einem kleinen Kaffeehause zu hören bekommt. „Sagt, ist es Liebe, was hier so brennt . . .?“ Der Mann auf dem kleinen Podium, der Stehgeiger des Cafe „International“, hat eine weniger als mittelmäßige Fingerfertigkeit. Aber wie er sich halb verbeugt und mit leeren Augen auf die paar Leute starrt, spielt er sich eine Blut, eine Krankheit und einen Jubel aus dem Herzen, und man spürt da ist ein Mensch, wie wir es irgendwo im Vergessenen auch noch sind. Ein schüchternes, halbtautes Klatschen; der Stehgeiger verbeugt sich ruckweise; ich suche seine Augen — und mir begegnet ein erschauernder Blick, den zwei brandige Narben umrahmen, im Gesicht eines fast knabenhaften Bierzigers.

Nach meinem ersten Schrecken bemerkte ich, daß Pause ist — der Ober ist sofort bereit, den „Herrn Kapellmeister“ einzuladen, und

führt ihn an meinen Tisch, wo schon vorsorglich ein frischer Grog dampft. —

Nach einer Aufführung von „Figaros Hochzeit“ im Stadttheater, zu der ich den Blinden an einem freien Abend eingeladen hatte — als wir noch in einer stillen Weinstube die Eindrücke der Oper nachklingen ließen — begann ein langames Reden. Ich erfuhr schließlich die Geschichte, wie ich sie nun erzähle.

„Damals war ich fünfundzwanzig“, begann er, „und spielte in einem Ballhause — und fünfundzwanzig Jahre sind leicht vom Sommer angefangen. Ich ging an einem Abend ganz gemächlich durch die Straßen und erinnerte mich plötzlich, daß durch die letzte Monatsgage mein Erspartes die Summe erreicht hatte, für die ich ein Vierteljahr einmal nicht den Harlekin für anderer Leute Freuden sein wollte. Sogleich änderte ich die Richtung. Eine Viertelstunde im Schlendern durch die abendbunten Straßen führte mich nach dem Stadtwall. Ich fand eine beinahe leere Bank. Nur ein Fräulein saß dort, las in einem Buch. Mehrere Stunden verbramen in der Stille des Dunkelwerdens, bis die Kleine neben mir ihr Buch zutlappte und erstaunt mein Dasein bemerkte. Red und lustig, wie ich war, spann ich bald ein Gespräch an, und wir waren bald so enge Freunde, daß ein Kuß beim Abschied selbstverständlich schien — und trafen uns dann jeden Abend.“

Marion, eines jener Mädchen, die durch die Anmut jeder Geste entzückt, schmiedete bald mit mir Pläne. Sie wollte tanzen lernen; ich sollte dazu spielen — so schien es ein künftiges Glück zu geben.

Wie alle Träume, nahm auch dieser ein Ende. — Marion entstammte einer hanseatischen Patrizierfamilie und konnte in meinen Ferienwochen unsere Liebe verbergen. Als aber später nur ein mal in der Woche ein Zusammentreffen möglich war, schrieben wir uns Briefe — und am Nachmittage eines Herbsttages suchte mich ein ernsthafter Herr auf, der sich als der Rechtsvertreter von Marions Eltern vorstellte und mir ausreichende Mittel für die Suche eines Engagements im Ausland gegen Unterzeichnung einer Verpflichtung, Marion nicht wiederzusehen, ausshändig wollte. Höflich wies ich ihn ab — und ging erschreckt am Abend ins Ballhaus — Jazz und Tango, Jazz und Tango — plötzlich, nach Mitternacht, erschien eine Gesellschaft reicher junger Leute und in ihrer Mitte: Marion!

Hinter dem Saale lag ein Lieblingszimmer. Hier suchte Marion mich in einer Pause auf. Ich rief sie an mich. „Ich bin nur mit diesen Bekannten meiner Eltern ausgegangen“, stammelte sie, „um dich noch einmal zu sehen! Man hat deine Briefe gefunden, und schon morgen fährt Mama mit mir nach Italien! Ich möchte ja bei Dir bleiben, aber sie würden mich mit der Polizei holen! Und wenn ich fort bin, wirst Du mich vergessen! Männer vergessen immer! Frauen werden Dich lieben, Dir Blicke zuwerfen und Deine Augen bewundern, diese Augen, die es nur einmal gibt und die es nur für mich geben sollte!“

Wir entging es, daß sie bei diesen Worten an ihrer Handtasche nestelte. — Die Dual einer Zukunft ohne Marion machte mich fast rasend. — Inzwischen mußte sie das Fläschchen hervorgezogen haben — ich hörte sie stammeln unter Küffen: „Diese Augen darf keine Frau lieben, keine — Frau — sehen!“

Die Welt stand in Flammen. Ich röchelte und spürte ein Brennen wie tausend glühende Stiche — ich schrie, schrie, griff um mich — Schwärze und wilde Schmerzen — — Nach Stunden erlangte ich das Bewußtsein, im Krankenhaus; erblindet.

Ich begriff nicht, dämmerte tagelang — — und dann will man noch am sechsten Tage um meinem Verstand gefährdet haben, denn ich schrie ununterbrochen „Marion, die Augen! Marion, die Augen!“ Sie hat damals noch einen Arzt gerufen und erklärt, im Vorbeigehen aus dem Zimmer meine Schreie gehört zu haben. Man nimmt an, daß ich in leichter Betrunkenheit — wie sie bei Musikern nichts Seltenes ist — eine Flasche von einem Schranke heruntergestoßen habe!“

„Und Sie haben nie Ihr Geheimnis preisgegeben?“
„Bin ich nicht glücklich, dazu auserwählt zu sein, eine solche Leidenschaft zu erleben?“ Walter Anatole Persich.

Der Eroberer.

Zum 60. Geburtstag des Dichters Martin Andersen Nergö.

Einer der Dichter, denen das Erlebnis der Not und Kraft der proletarischen Klasse zur Dichtung wurde, einer der auf allen Erdteilen aufstehenden und von Land zu Land ihre brüderlichen Signale rufenden Dichter des schaffenden Volkes ist der Däne Martin Andersen Nergö.

Seine Eltern waren Proletarier, Leute ohne breitverwurzelte Geschichte, ohne Familientradition, ohne Seßhaftigkeit. Der Vater kam aus einem Bauerngeschlechte, das einen aussichtslosen Kampf mit dem sandigen Boden führte. Dieser Boden, der vom Wind getrieben wurde, frug nicht genug, alle Kinder eines Bauern zu ernähren. Und eines Tages ist der vom Wind enteignete Bauer dieses aufreibenden Kampfes müde. Er zieht in die Stadt und verschwin-

bei zwischen Brandmauern und Hinterhöfen. Andersen Nexø's Mutter war die Tochter eines Schmieds, ihr Großvater war ein eingewandertes Deutscher. Als der am 26. Juni 1869 geborene Andersen Nexø neun Jahre alt war, zog die Familie aus dem Arbeiterviertel von Kopenhagen nach Bornholm, der „Heimat“ des Vaters, der als Steinbrucharbeiter und Pfisterer vergeblich versuchte, die hungrigen Mäuler seiner elf Kinder zu stopfen, weshalb die Mutter und die älteren Geschwister mitverdienen mußten. „Armut und angestrengte Arbeit sind die herrschenden Mächte in der Welt meiner Kindheit.“ so erzählt Andersen Nexø, „ich habe gearbeitet, seit ich kriechen konnte — trug Zeitungen aus oder sammelte Späne auf den Bauplätzen und verkaufte sie an Herrschaften. Eine Zeitlang war ich auch Kindermädchen bei meiner halbjährigen Schwester, vom frühen Morgen bis zum Abend, wenn die Mutter auswärtwärts rietete . . . ich gehörte zu den unschuldig Verstoßenen, die, sobald sie kriechen können, den Ketten der Sklaven des Lebens angeloppelt werden, deren verfluchtes Los es ist, einigen wenigen Auserwählten die Erde zu einem behaglichen Aufenthaltsort zu machen!“



Martin Andersen-Nexø, Zeichnung von Erich Ober.

Es waren nicht nur die sozialen Erlebnisse von früher Kindheit an, es waren auch unauslöschliche Erlebnisse der Natur, die sich als Rohmaterial für den werdenden Dichter aufspeicherten. . . . im Hofgebäude, zu oberst in einem dieser Hinterhäuser, von wo man nur Aussicht auf den Himmel hat. Hat man aber ihn, ergibt sich alles übrige von selbst. Rote Dächer können die Sonne wiedergeben und die Blut eines frisch angezündeten Gemüts entfachen wie sonst nichts auf dieser Erde; und keine Macht wird dann die endlose, öde Brandmauer mit ihren gewaltigen Feuchtflecken, die direkt vor dem Fenster sperrend steht, hindern können, sich in eine phantastische Welt zu verwandeln, die von seltsamen Ungeheuren mit Rückenpanzern und allzu viel Gliedern — von Maueraffeln und Tausendfüßlern — besetzt wird. Zum Ueberflus läuft immer eine Dachrinne am Fenster des Dachstübchens dicht vorbei. Allmählich sammelt sich Erde drin, die Vögel tragen Samen herbei. Und eines Tages schießt vor den verwunderten Augen des Kindes eine grüne Pflanze empor. So einfach und billig kommen nur die Allerärmsten ins Grüne hinaus. Und nun gar erst auf Bornholm! Bald war der Knabe mit dem Meere vertraut, vertrauter als mit der Schule, die er nur besuchen konnte, wenn nicht gearbeitet wurde.

Der junge Andersen Nexø mußte sich selbst ernähren. Er diente ein Jahr lang als Hirtenjunge. Die Gefindeverhältnisse waren damals noch fürchterlicher als heute. Unvergeßlich blieben die Episoden des Hundelbens, dessen Unerträglichkeit selbst den von Kindheit an umergestohlenen Nexø an den Rand des Selbstmordes brachte. Dann ging Nexø zu einem Schuhmacher in die Lehre. Sechs Jahre lang blieb er in diesem an die Wand gequetschten und in Kellerabgründe hinabgeschleuderten Handwerk. Sechs Jahre, multipliziert sie mit den täglich 14 Stunden Arbeit, und dann versteht ihr das Wort Freiheitsdrang. Was aber will der Proletarier mit diesem Wort? Nexø wurde Maurerhandlanger. Nur raus aus der muff-

jigen Schulterbude! Weg von den Menschen, denen ihr Beruf die Seelen verkrüppelte! Nur raus, in die frische Luft, in die Sonne, die auch für den Arbeiter noch scheint . . . Hier bei den Mauern lernte Nexø einen klassenbewußten Arbeiter kennen, und nun begann der unermüdlige Aufstieg dieses zum Eroberer geborenen Proletariers.

Plötzlich hatte die ganze Lebenserfahrung des jungen Nexø einen Sinn. Er bekam eine Strafe, die ein festes Ziel hat, unter die Füße. Der so plötzlich sehend Gewordene ging diese Strafe, nein, er rannte sie! Ihm vorentsprechend wurde nachgeholt, er wurde einer Volksschule eifrigster Schüler. Aber das Vernisier schwächte den vom Fluch der Armut geschlagenen Körper so, daß nur noch eine Erholungsreise nach dem Süden Rettung bringen konnte. Das Unmögliche geschah, weil eines Dichters großmütige Witwe dem Kranken 400 Kronen aushändigte. Martin Andersen Nexø hatte seine Lehrjahre hinter sich und begann seine Wanderjahre.

Zwanzig Monate blieb er in Italien und Spanien. Zum knappen Zehrgeld verdiente er sich eine Kleinigkeit mit Artikeln für dänische Zeitungen. Es drängte ihn zum Schreiben, der aus seinem hoch ausgespannten Proletarier fing an zu leben, dort im Süden, wo das Leben froher ist. Aber bald sah Nexø auch hier unter der Oberfläche, die den Vergnügensreisenden zu billiger Schwärmerlei beseuert, die Armut und die Leiden der Proletarier. Das Erlebnis der internationalen proletarischen Schicksalsgemeinschaft machte aus Martin Andersen Nexø einen Dichter.

Vom Jahre 1901 an lebt Martin Nexø von der Feder. „Es ist notwendig, daß einer der Gesellschaft auch die unbarmherzigen Wahrheiten sagt. Und wer ist geeigneter dazu als der, der das Elend bis auf den Grund kennengelernt hat?“ Vom Leben des arbeitenden Menschen wußte er genug, um eine ganze Reihe Bücher zu schreiben. Andersen Nexø schrieb keine Literatur, wie sie Leute schreiben, die einige Semester Ästhetik hinter sich haben. Er schrieb aber auch keine Literatur nur agitatorischen Inhalts. Wenn sein Stil einen Namen haben soll, vielleicht nennen wir ihn „Neue Menschlichkeit“. Nexø schrieb einmal: „Die Mißbräuche, unter denen ich als Kind gelitten, haben mich gelehrt, gut gegen andere zu sein.“

Nexø ist immer groß, wenn er in seiner Lebenslust bleibt, wenn die verborgene Kraft seiner Erinnerung in seine Feder fließt. Menschen und Meer, das sind seine Objekte, sie können ihn hinreißen, aber nicht zu dem großartigen Pinselstrich des pathetischen Dekorationsmalers, nein, Martin Andersen Nexø ist der Dichter der tausend Kleinigkeiten, aus denen sich Menschen- und Naturgeschehen zusammensetzen.

Sein großer Roman „Pelle, der Eroberer“ wird von der ganzen Welt gelesen. Erlebte und „erdichtete“ Figuren reichen sich die Hand. Vieles in diesem Roman ist Selbstbiographie, aber dann wächst er aus dem Lebenskreis Nexø's heraus, und die ganze unendliche Welt des Proletariats ist aufgetan. „Wie konnte ich überhaupt,“ so äußert sich Andersen Nexø, „die Figur Pelle schaffen, den Träger der neuen Welt, ohne tief in mich selbst zu greifen? In der Literatur waren alle die großen Schilderungen menschlicher Entwicklung von Bürgerlichen geschrieben — also von den Männern einer sterbenden Zeit — sie mußten so negativ enden und im Pessimismus münden. Diese Schilderungen waren wenig zufriedenstellend für den, der aus der Tiefe kam und sich erst das Dasein erkobern wollte. Meine Schicksalsgefährten und ich hatten noch alles vor uns . . .“

Der Riese Pelle hat eine Schwester: „Stine Menschentind“. Dieser Roman in fünf Teilen ist nicht nur der Größe nach dem Roman von Pelle, dem Eroberer gleichgeordnet. Zum erstenmal in der Literatur gestaltet ein Dichter die Figur des proletarischen Weibes erschöpfend von Kindheit an! Und gerade diese Kindheit, dieses erste Kapitel ist es, das „Stine Menschentind“ hoch hinaushebt über die Bücherproduktion der Zeit. Ähnliches hat nur Käthe Kollwitz geschaffen, die Literatur hat Schöneres und Menschlicheres nicht.

Wenn es zur Herabsetzung Andersen Nexø's, dessen Hauptwerk von der Büchergilde Gutenberg in einer stattlichen Volksausgabe herausgebracht werden, gesagt wurde, daß er in all seinen Romanen und Novellen nie den Proletarier loswerde, dann antwortete dieser mit frohem Stolz: „Die Geistesform des Proletariats ist wesensverschieden von der der höheren Gesellschaftsschichten. Das Individuelle ist nicht seine Sache — und auch nicht der Egoismus, dem es oft genug zum Deckmantel dienen muß. Der kleine Mann baut seine geistige Kultur mehr auf Mitwissen als auf Selbstbeschaung; Mitwissen ist überhaupt das Herrschende bei ihm, sein Wesensmerkmal! Ich habe meinen reichen Anteil an diesem Mitwissen bekommen, und das ist meine Legitimation als Schriftsteller. Meine Fähigkeiten sind überhaupt die der Untertasse, sie sind aus ihr hervorgegangen und gehören ihr an.“ Das ist die Sprache des modernen Arbeiters, der seit Nexø's größtem Roman den Beinamen „Der Eroberer“ trägt. Er trägt ihn nicht mit heldischer Gebärde, aber

mit dem Stolz und mit dem berechtigten Selbstbewußtsein dieses Belle, dieses internationalen Arbeiters, der seinen Freunden zuruft: „Genossen!“ Vielleicht werden wir hier das Neue nicht erleben, aber durch uns soll es einstmals zur Wirklichkeit werden!“

Erich Knauf.

Wissenswertes aus aller Welt.

Kurze Namen.

Überall gibt es kurze Namen. Man kennt den Fluß Po, man kennt die chinesischen Familiennamen Fo und Wu, es gibt ein Geschlecht der Sy, jemand heißt Ga oder Wu, und vor einigen Jahren trugen unsere Filmstars alle möglichen kurzen, aber deswegen nicht unvollständigen Namen: Lo, Lu, Yo. Aber Frankreich ist wohl das Land der kürzesten Namen. Kürzlich wurde von einem Manne erzählt, der vor den Schranken des Gerichts stand. Befragt, wie er hieße, antwortete er: „Eg“. Der Richter glaubte, dies sei eine Abkürzung, denn auch im Französischen gibt Eg ebensowenig Sinn wie in unserer Sprache. Aber dieser Name stimmte, der Mann hieß wirklich so. Das brachte die französischen Zeitungen auf die Idee, nach andern seltsamen Namen zu suchen, und man entdeckte in einem Pariser Vorort einen Weinhändler namens „D“. In der Normandie haust in einem uralten Schloß das Geschlecht der Marquis „U“, und im Pariser Adreßbuch sind noch sieben Familien zu finden, deren Namen aus einem Buchstaben bestehen.

Der Welt größte Kirchen.

In Bezug auf die Höhe der Türme der Kirchen steht an der Spitze Deutschland, denn 162 Meter hoch ist das Ulmer Münster, 156 Meter der Kölner Dom, 150 Meter die Hamburger Michaeliskirche und 142 Meter das Münster in Strahburg. Erst in beträchtlichen Abständen kommen die Kirchtürme anderer Länder. Dem Fassungsvermögen nach ist die Peterkirche in Rom die größte Kirche der Welt, sie kann 54 000 Menschen aufnehmen. Nach ihr kommen die Mailänder Kathedrale, die 37 000, die Paulskirche in Rom, die 33 000 Personen faßt. Der Kölner Dom faßt 30 000 Personen. Raum für 25 000 Menschen bieten die St. Paulskirche in London und die Petroniuskirche in Bologna. Platz für 23 000 Menschen hat die St. Johann in Rom, für 12 000 der Stephansdom in Wien, der Dom zu Pisa und die Kirche St. Dominicus in Bologna. Die Frauentirche in München faßt 11 000 und die Markuskirche in Venedig 7 000 Personen.

Wohnungsreiche Maler.

Der bekannte französische Stillleben-Maler Antoine Bollon besaß in verschiedenen Stadtteilen von Paris nicht weniger als 35 Zimmer, in denen sich oft nicht mehr als ein Stuhl und eine Staffelei befanden. Diese Wohnungen dienten ihm als Ateliers und Werkstätten für lästigen Besuchern, vor denen er einen große Scheu hatte. Er vernichtete sogar seine Spur, indem er alle 14 Tage eine neue Wohnung bezog. In einer Straße besaß er sogar zwei einander gegenüber liegende Wohnungen. Sein Kollege und Freund Charles Monflet hatte die gleiche Gewohnheit; er mietete fortwährend neue Wohnungen und zog von der einen in die andere, aber nicht, um, wie Bollon, vor Besuchern sich zu verbergen, sondern um seinen zahlreichen Gläubigern zu entgehen.

Das Alter der Vögel.

Einem Vogel sieht man es nicht an, ob er sehr alt oder noch ziemlich jung ist. Ein zerrissenes Federteil, ein verkrüppelter Schnabel oder verbogene Krallen sind nicht Alterserscheinungen, sondern Krankheiten zuzuschreiben. Ueber das tatsächliche Alter von Vögeln hat man folgende Ergebnisse nachgemessen: eine Nachtigall wurde 15 Jahre, eine Drossel 17, ein Stieglitz 23, eine Feldlerche 24, Raben 50 Jahre. Ein grauer Papagei brachte es auf 52, eine Eule sogar auf 69 Jahre. Von den Wasservögeln erreichte ein Reiher 60, ein Schwan 72 und eine Gans 80 Jahre. Vögel, die in der Freiheit leben, bringen es gewöhnlich nicht zu so hohem Alter. Der „Kampf ums Dasein“ reißt sie frühzeitig auf.

Tüchtige Geschäftsleute.

Lustige Anekdoten.

Mark Twain pflegte die folgende Anekdote, die er die „Anekdote von der Geschäftstüchtigkeit“ nannte, besonders gern zu erzählen: Als ich in Nebraska noch Sekretär des Gouverneurs war, hatte ich viele politische Feinde. Diese gewissenlosen Kerle ließen eines Tages, um meinen Ruf zu schädigen, eine Notiz in den „Gellenden Kampf des Westens“ setzen, daß ich in schwerer Trunkenheit in den Fluß gefallen und erlösen sei. Während begab ich mich zum Redakteur des „Gellenden Kampfs“, stellte mich als lebendig vor und ihn zur Rede. Dieser Zeitungsmann aber sagte: „Was gedruckt ist, ist gedruckt. Wir nehmen nie etwas zurück. Diese Blöße geben wir uns nicht.

Alles was wir tun können, ist, eine neue Geburtsanzeige von Ihnen einzufügen. Preis einen Dollar.“

Der große französische Romancier Alexander Dumas erlebte den größten Teil seiner Romane nach der Anzahl der Zeilen bezahlt. Eines Morgens setzte er sich an seinen Schreibtisch und begann einen neuen Roman wie folgt:

„Mein Sohn!“ —

„Mutter?“ —

„Höre!“ —

„Was gibt?“ —

„Siehst Du!“ —

„Diesen Dolch?“ —

„Ja, was siehst Du darauf?“ —

„Blutstete!“ —

„Und weißt Du, von wem das Blut stammt?“ —

„Nein, doch sprich!“ —

„Von Deinem Vater!“ —

„O, D, F—u—h!!!“ —

Nachdem er dies geschrieben, reinigte er die Feder, überlas stützig das Geschriebene, rieb sich die Hände und sagte befriedigt: „Sehr gut! Das wird wohl zum Frühstück reichen“. Und flugs nahm er den Hut, ging ins Restaurant der „Brüder der Provinz“ und bestellte sich eine prächtige lustliche Mahlzeit.

Der Verleger war freilich nicht mit dieser Feilschinderei einverstanden. Er verabredete mit Dumas ein Silbrenonorar. Dumas war nicht faul: er erfand einen Stotterer. Die Honorarausichten waren glänzend, weniger die Laune des Verlegers, der sich entschloß, dem Dichter eine Pausale anzubieten. Am Tag nach der Auszahlung wurde der Silberstotterer von einem herunterfallenden Dachziegel erschlagen, und der Roman fand ein jähes Ende.

Kommerzienrat Veilchengrund war nach 30jähriger Geschäftstätigkeit vollständig fertig und abgekämpft. Seine Stunden schienen gezählt zu sein. Kein Arzt konnte helfen. Schließlich wurde als letzter Rettungsanker der berühmte Spezialist Professor B. zu Rate gezogen. Dieser erklärte nach gründlicher Untersuchung, daß nur eine ganz bestimmte schwierige Kur den Patienten retten könnte. Was die vollständige Kur kosten würde, fragte der Todesandidat. „1000 Mark“, erklärte der Professor.

Der Kommerzienrat verfiel in einiges Nachdenken. „Da müssen Sie noch ein wenig heruntergehen, Herr Professor“, meinte er dann, „ich habe vom Beerdigungs-Unternehmer eine billigere Offerte.“

Auf dem Pariser Briefmarkenmarkt in den Champs Elysees geht es immer sehr aufgeregt zu. Ein junger Künstler, der nicht an Briefmarkensammeln denkt und hier zu seinem Spaß herumgeht, wird von einer Händlerin angefallen. Um sie loszuwerden sagt er: „Ich interessiere mich nur für Briefmarken aus der karolingischen Zeit“. Mit dem ernsthaftesten Eifer erwiderte die Händlerin: „Die habe ich nicht, aber ich werde welche haben, wenn Sie wieder kommen.“

Ein Antiquitätenhändler besitzt fünf Statuetten unbekleideter weiblicher Figuren.

Er denkt sich schlau, daß er sie leichter loswerden könne, wenn er für die Figuren einen schönen Titel fände, und bezeichnet sie dem nächsten Kunden, der in seinen Laden kommt, als „Die fünf Sinne!“ — Diesem gefällt aber nur eine der Figuren, so daß vier übrig bleiben.

Der nächste Käufer erhält diese als „Die vier Jahreszeiten“ vorgestellt. Wieder wird eine verkauft.

Die drei heißen jetzt: „Die drei Grazien“, und wieder geht eine weg. Nun bleiben nur noch zwei, die „Tag und Nacht“ gekauft werden, und als dann schließlich noch eine übrig bleibt, schlägt sie der findige Händler als — „Ein samt e!“ los.

In einem westfälischen Dorf war ein Malermeister damit beschäftigt, am Gemeindehaus die Inschrift „R a t h a u s“ anzubringen. Ein vorübergehender Bekannter bemerkte zu seinem Erstaunen, daß der eifrige Pinselquäler mehrere Buchstaben zuviel hingemalt hatte, so daß ein „R a t t h a u s s“ daraus geworden war. Er machte den Meister auf diesen Irrtum aufmerksam, erhielt aber zur Antwort: „Mensch, sei doch still! Das hat doch alles seine guten Gründe. Ich trieke für jeden Buchstaben eine Mark fünfzig.“

Ein Buchhändler ließ in den Tageszeitungen Anzeigen erscheinen, die folgenden Wortlaut hatten: „Was muß ein junges Mädchen vor der Ehe wissen? Ausführliches Werk gegen Nachnahme von 2,40 Mark.“ Der Mann erhielt über 25 000 Bestellungen. Er wurde von einigen Neidern verklagt, konnte aber nicht erklären, daß er alle seine Kundinnen zur offenbaren Zufriedenheit bedient habe, hätte sich doch von den 25 000 Bestellerinnen bedient. Was, die wissensdürstigen Frauen unter Nachnahme von jenem geschäftstüchtigen Buchhändler geschickt belamen, war ein Kochbuch.

Hoerzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wochenpreis halbmöndlich 1 Mark einschließlich Bringen, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und am mittwochs, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Volkshaus, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, O. u. H. B. Verantw. für Inhalt: Schriftführer Kurt Wittenberg, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Wettkampfe u. Sport: Kurt Wittenberg, für Wagnereisen: Kurt Wittenberg, für Wettkampfe u. Sport: Kurt Wittenberg, für Wagnereisen: Kurt Wittenberg.

Anzeigenpreis die nachgehaltene Spaltenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bestimmung 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Belegung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Volkshaus, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 20, Wernigerode 4926 und Volksbuchhandlung (Zeitungsvertrieb) Wernigerode, Burgstraße 3.

Nr. 129

Donnerstag, den 6. Juni 1929

4. Jahrgang

Arbeiterregierung in England.

Baldwin hat gestern demissioniert. — Macdonald erhält heute den Auftrag.

London, 4. Juni. (Eig. Drahtber.) Baldwin überreichte dem König am Dienstagmorgen die Demission seines Kabinetts. Der König gab sofort den Auftrag, den Führer der Arbeiterpartei, Ramsay Macdonald, um einen Besuch zu bitten. Macdonalds Besuch erfolgte jedoch nicht wie üblich unmittelbar nach seiner Berufung. Er wird wegen des Gesundheitszustandes des Königs erst am Mittwoch in Windsor eintreffen und den Auftrag zur Bildung der Regierung entgegennehmen.

Die Zeitungen sind voll von Spekulationen über die voraussichtliche Zusammensetzung des Kabinetts. In den letzten 24 Stunden haben wiederum zahlreiche Gerüchte Umlauf gefunden, monochrom der Posten des Außenministers.

Einem Außenminister wie Lord Cecil oder Lord D'Abernon übertragen werden soll. Beide kommen jedoch nicht in Betracht. Insbesondere die Kombination mit Lord D'Abernon steht vollkommen außer Frage, da Lord D'Abernon in Großbritannien, insbesondere aber in der Arbeiterpartei, keineswegs über die notwendige Popularität oder Autorität verfügt. In Bezug auf Lord Cecil sind wiederum zwei Punkte zu berücksichtigen. In dem letzten 24 Stunden sind wiederholt internationale Beziehungen mit der Arbeiterpartei einen der wichtigsten Posten eines Außenministers übertragen soll.

Der neue britische Außenminister, ein Posten, für den man immer mehr Arthur Henderson nennt, wird in erster Linie die schwersten Fehler der bisherigen Regierung in der Frage der anglo-amerikanischen Beziehungen und in der Frage der Währungsunterschiede haben. Eine seiner Hauptaufgaben wird ferner darin bestehen, das konservative Lippensystem zum Vorrücken in die aktive Unterstützung des Völkerbundes durch Großbritannien zu veranlassen. Macdonald hat einem seiner Vertrauensmänner inzwischen zu verstehen gegeben, daß er den Posten des Außenministers für sich ebenfalls ernstlich betrachte und den Posten des Ministerpräsidenten selbst.

Wie der Londoner Korrespondent des „Soz. Presseblatt“ erklärt, dürfte Ramsay Macdonald eine Neuverpflichtung von großer Wichtigkeit annehmen. Um der großen Wichtigkeit Ausdruck zu geben, die Labour Party der Arbeiterpartei einräumt und um ferner die notwendige Konzentration der zur Verbesserung der Erwerbslosigkeit notwendigen Bestrebungen zu treffen, ist geplant, für diese Fragen eine besondere Ministerial-Konferenz zu bestellen. Dieser Minister wird voraussichtlich als

Minister für Arbeitsschaffung

fungieren. Die Anzahl der Ministerposten soll dadurch jedoch nicht vermehrt werden. Es ist vielmehr daran gedacht, das neu zu schaffende Amt mit dem Posten eines Ministers des Innern oder eines anderen öffentlichen Amtes ohne Verzicht auf zu verbinden. Dieser Posten wird einem der führenden Männer der Arbeiterpartei übertragen werden. Die Aufgabe dieses Mannes wird die

Entwicklung einer Politik der Arbeitsschaffung und die Koordination der bisher getrennten ministeriellen Departements sein, die mit Arbeitsschaffung der produktiven Arbeitslosenfrage etc. beschäftigt sind. In engem Zusammenhange damit steht die von Macdonald geplante Schaffung einer Kommission, deren Aufgabe es sein wird, Doppelarbeit der verschiedenen Ministerien, die sich für das britische Wirtschaftsleben als zu überaus nachteilig erwiesen hat, aufzuheben. Macdonald wird selbst den Vorsitz in dieser Kommission übernehmen.

Die Obersten haben wieder einmal unter dem Vorhild Lloyd Georges eine geheime „Konferenz“ in einem Parkhaus in der Nähe von London abgehalten. Es verläuft jedoch, daß diese Besprechung der Organisation der Liberalen Partei und der Verwaltung des Parteibüros und nicht politischen Angelegenheiten im engeren Sinne gegolten habe. Die liberale Parteikonferenz am 24. Juni anlässlich einer dem Parlamentarismus des Parlamentes vorangehenden Konferenz der liberalen Unterhausabgeordneten endgültig festgelegt werden.

Macdonald und Frankreich.

Paris, 5. Juni. (Eig. Drahtber.) Ramsay Macdonald hat dem Vertreter des „Soz. Presseblatt“ eine interessante Besprechung über die künftige Arbeit der Arbeiterpartei gewährt, in der es heißt: „Wir werden die Politik der Währungsunterschiede zu realisieren versuchen. Keine Entente für oder gegen den einen oder anderen. Das ist veraltete Politik, überholte Geheimdiplomatie. Wir wünschen eine herzliche Zusammenarbeit mit allen europäischen Völkern. Die Diskussion über die interalliierten Schulden wird auf neuer Basis beginnen und in enger Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Präsidenten Hoover wieder aufgenommen werden. Aber vornehmlich vor mir nicht die Reparationen mit den interalliierten Schulden.“ Auf eine Zwischenbemerkung des Berichterstatters, daß Frankreich aus seinem Sicherheitsbedürfnis heraus eine Garantie für die Inverkehrsetzung der augenblicklichen Grenzen in Europa wünsche, erklärte Macdonald: „Aber Frankreich hat doch den Weltkrieg nicht unterzogen, der eine ganz neue Seite geschaffen hat. Ich bin sicher, daß Frankreich diesen Post in seinem vollen Sinn und mit seinen ganzen Konsequenzen annimmt.“

Frisches Blut im Oberhaus.

London, 5. Juni. (Eig. Drahtber.) Am Samstagabend mit der Bildung der Regierung dürfte sich Macdonald veranlassen lassen, die Bildung ungenügender Vertretung der Arbeiterpartei im Oberhaus durch Ernennung mehrerer der Labour-Party nachstehender Personen zu Lords mitzugestatten. Die Arbeiterpartei besitzt im Oberhaus seit dem Tode Lord Salomons nur 11 Mitglieder, die mit parlamentarischen Wahlen überaus stark besetzt sind. In die Reihe auch der größte Exponent der Arbeiterpartei Sidney Webb um seine Zustimmung zur Erhebung in den Peerage ersucht werden.

Nach die belgische Marktentwässerung wird gelöst.

Kommenden Freitag wird der Schlußbericht der Sachverständigen unterzeichnet.

Paris, 4. Juni. (Eig. Drahtber.) Die letzte Schmelzzeit, die einem glücklichen Abschluß der Sachverständigenkonferenz nach dem Wege stand, ist jetzt ebenfalls beiseite. Die belgische Delegation hat sich am Dienstag nachmittags im Laufe einer längeren Sitzung mit der Aufnahme direkter Verhandlungen über die Marktentwässerung in Brüssel einverstanden erklärt. Damit ist die Unterzeichnung des Schlußberichts durch sämtliche Delegierten sichergestellt. Die noch nachteiligsten Freilagen erfolgen.

Am Mittwoch und Donnerstag wird die Konferenz noch Beschlüsse abgeben: die ersten nach der großen Krise des Komplexes und dem Tode Lord Nevilles. Die Belgier haben die formelle Zustimmung erhalten, daß Deutschland keine Forderungen auf Gegenkonzeptionen in territorialer Hinsicht (Eupen-Malmédie) stellen und die Verhandlung sofort aufnehmen werde.

Um was handelt es sich bei den belgischen Marktforderungen?

Während der Befragung Belgiens durch die deutschen Truppen sind am dem Wege über die Societe Generale des Belgische Markten in einem nicht mehr genau feststellbaren Betrage in Umlauf gelöst worden. Nach Abschluß des Währungsabkommens hat die belgische Regierung durch die belgische Staatsbank die Noten zum Friedenswert (1 M. = 1,25 Francs) eingelöst.

Die Summe der eingelösten Noten belief sich auf 6,1 Milliarden Francs. Es sieht jedoch abzuwärtig, daß in dieser Summe große Beträge für Noten eingelöst waren, die erst nachträglich nach Belgien gedruckt worden sind. Da die belgische Regierung die Frist für die Ausrückung und Einlösung der deutschen Marktscheine weit ausgedehnt hatte, war solchen Scheinungen für und für geöffnet.

Selbstverleugung als Finanzminister sich zur Zahlung von 2 Milliarden an Belgien unter bestimmten Bedingungen einverstanden erklärt. Diese Bedingungen betrafen die Auslieferung der sogenannten Kriegsverbrecher, Verfestigung des „Bonds in Belgien“ usw. wurden jedoch nicht eingehalten, und damit ist der



Belgischen Erzeuger und Exporteur in Paris fundieren. Die dringlichen Beschlüsse sind in Gold nicht durchzuführen. Der belgische Ausgleich wurde ihm Priorität bei der Revision bei den Währungsfragen zwischen dem über die Markfrage 1922 bereit, 4 Milliarden, wofür Belgien das. Auch das führte man sich im Jahre 1926 gegen eine in Deutschland zurück. 25 Millionen. 400 Millionen. Auf dem, steht einmal die belgische Regierung zu erkennen. umung in Eupen-Frage. Mit der gefür Deutschland auch

Bilanz der Winterkrise.

Rückgang der Umsätze, steigende Preise, ungenügendes Arbeitseinkommen.

Die harte Winterkrise mußte sich naturgemäß in einer Drosselung der Konsumkraft äußern. Aus dem Resultat kommen an Umsatzzunahme erst für das 1. Vierteljahr 1929 ein Gesamtumsatz von 31,06 Milliarden Mark. Er betrug im 4. Vierteljahr 1928 dagegen 35,63 und im 1. Vierteljahr 1928: 34,9 Milliarden Mark. Zum ersten Mal ist also ein Rückgang der Umsätze zu verzeichnen, nachdem sie von Jahr zu Jahr angestiegen sind. Die Umsätze haben auch keine wesentliche Umänderung erfahren. Infolge der hohen Wertschöpfung wurde die Beschäftigung von Kohlen und Winterkleidern besonders durch die Beschäftigung der Bevölkerung aber nicht ausreichte, wurde die bringende Wertschöpfung auf Kosten der sonstigen Lebenshaltung durchgeführt. Mit der Reduzierung der Konsumkraft während der Winterkrise muß also eine erheblich größere Verschlechterung der Lebenshaltung in den letzten Viertelsresultaten verbunden sein.

Im Rahmen dieser Entwicklung interessiert natürlich die Preisgestaltung. Unverkennbar ist, daß die Rohstoffpreise nach der Rezession im Januar 1927-28 und einer Reihe von Rezessionen seitdem zum Rückgang zeigen. Die Preise, die auf Rohstoffpreise drücken, kommen vorwiegend aus Westmörtel. Es ist hier nur an den Rückgang der deutschen Getreidepreise zu erinnern. Die Preise für Rohstoffe sind im Vergleich mit den Rohstoffen im 1. Vierteljahr 1929 um 12,5% zurückgegangen. Der Anstieg der inländischen Preise steigerte sich dagegen von 1924 auf 1927. Entgegen dem für die Preisbildung in Deutschland war, ob der Preis sich mehr nach Angebot und Nachfrage richtete oder ob er durch Kontrolle, Exporte und Preisfestsetzungen kommen sich lediglich für Getreide, Getreideprodukte, Eisen und Zinnlegierungen. In Richtung einer allgemeinen Preissteigerung wirkte auch die Erhöhung der Eisenbahnfrachten.

Die Rohstoffpreise, soweit eine solche festzustellen ist, wirkte sich kaum auf die Fertigwarenpreise aus. Das Konjunkturforschungsinstitut führt die Erklärung auf Steigerungen anderer Kostenelemente, dann aber in der Hauptphase auf die höheren Ausgaben der Wirtschaftskörper der Fertigwarenindustrie und auf eine größere Subvention der Rohstoffen in der Preisgestaltung zurück. Die Subvention, die immer unter Berufung auf die Krise ein niedrigeres Rohstoffniveau verlangt, hat es für selbstverständlich gehalten, daß sie ihre Preise in der Krise nicht ermäßigte. Man hat den Gewinn pro Einheit der Ware, die Substanz, behauptet. Trotzdem dürfte sich das Unternehmen und Unternehmen zusammen genommen gegen haben, da der Umfang allgemein zurückging und bei fester Produktion die festen Kosten je Wareneinheit anwachsen. Die Festhaltung des Konjunkturforschungsinstituts dürfte wohl das beste Argument gegen das Bestehen der Unternehmen sein, den zurückgehenden Warenmarkt durch eine höhere Rohstoffquote auszugleichen. Damit wird aber auch zugleich das Urteil über die Kapitalneubildung in der Preisgestaltung bestätigt. Denn die Substanz, die durch geringere Rohstoffpreise erzielt werden, wird durch geringere Rohstoffpreise, verbunden mit einer gesteigerten Rohstoffquote.

Die Verbraucher haben von den Veränderungen in der Preisbildung auf den Rohstoffmärkten gar nichts gehabt. Der beste Beweis dafür ist die Tatsache, daß die Getreidepreise in der letzten Zeit des Jahres 1928 und im ersten Vierteljahr 1929 die Brotpreise wesentlich verringert haben. Die oben erwähnte Umänderung in den Umsätzen, die auf einen ungenügenden Einkommen beruht, wirkte sich darin aus, daß die Verbraucher sich zum Kauf billiger Qualitäten entschlossen. So gelang es auch dem Einzelhandel, trotz fürchterlicher Krise in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt, an einer Ermäßigung der Kleinhandelspreise vorbeizukommen. Bezeichnend für die ganze Entwicklung ist das Verhalten des Teuerungsindex in der Zeit von Oktober 1928 bis Mai 1929 von 152,1 auf 153,5.

Dieser merkwürdigen Erscheinung einer Verringerung der Lebenshaltung und einer Steigerung der Preise inmitten einer schweren Wirtschaftskrise entspricht das Arbeitseinkommen nicht. Selbst nach dem industriellen Wohneinkommen im Jahre 1927 = 100, so ergibt sich für das 1. Vierteljahr 1928 ein Anstieg von 103,3 für das 4. Vierteljahr 1928 auf 107,6 und für das 1. Vierteljahr 1929 von 97. Darin kommt die Tatsache zum Ausdruck, daß beispielsweise im Februar 1928, dem Jahresfesten Zeitpunkt der Beschäftigung im zurückgehenden Winter, 2,5 bis 3 Millionen Industriearbeiter ohne Verdienst waren. Die tarifmäßigen Lohnsätze liegen in diesem Winter weniger als im Vorjahr. Im Jahre 1928 hat sich von 1. Januar bis zum 1. Mai der tarif-